

Freiburg – Das VI. Viertel

Die Entwicklung des Straßengevierts Eisenbahnstraße – Colombistraße – Rosastraße – Bismarckallee im Spiegel der Adressbücher

Sven Koppler

Einleitung

Wer heute durch die Eisenbahnstraße geht, kann sich nicht vorstellen, dass dort einmal in der Nummer 43 eine Zement- und Baufabrik betrieben wurde, die die gesamte Länge der Poststraße bis zur Rosastraße eingenommen hat und nach der Firma Brenzinger der bedeutendste „bauindustrielle Großbetrieb“¹ Freiburgs war. Das völlige Verschwinden dieser Firma und die daraus resultierenden Veränderungen im Straßenbild veranlassten mich, die Entwicklungen in dem Quartier zwischen Bismarckallee, Eisenbahnstraße und Rosastraße bis zum Colombipark zu untersuchen, exemplarisch dargestellt an der Eisenbahnstraße.

Die Freiburger Adressbücher² bilden für die Analyse die wichtigste Quelle. Diese sind 1798 erstmals erschienen und enthalten schon seit 1806 ein Häuserverzeichnis mit den Namen der Besitzer. Seit 1877 sind zusätzlich auch alle Bewohner in den einzelnen Stockwerken verzeichnet.

Ab 1838 sind historische Stadtpläne für einzelne Jahre verfügbar.³ Die ersten Ausgaben zeigen noch einzelne Häuser und geben damit wertvolle Aufschlüsse über den Fortgang der Bebauung. Bilder aus dem Stadtarchiv Freiburg und einzelne Informationen aus den Akten der städtischen Verwaltung im Stadtarchiv Freiburg runden das Gesamtbild ab.

Geschichtliche Entwicklung

Als am 31. Juli 1845 der Freiburger Bahnhof eröffnet wurde, lag er weit außerhalb der Stadt. Das Gelände vor den 1745 geschleiften Vauban'schen Befestigungen zwischen Rotteckring und Bahnhof war mit Gärten und Reben bepflanzt (Abb. 1). In Verlängerung der heutigen Rathausgasse gab es nur einen Fußweg zum Bahnhof, die Hauptverbindung zwischen Bahnhof und Stadt führte über die Bertoldstraße.⁴

¹ Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK, Stuttgart 1992, S. 198.

² Historische Adressbücher der Stadt Freiburg für die Jahre 1798 bis 1970, digitalisiert von der Universitätsbibliothek Freiburg, URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=adressbuecher> (Stand: 06.05.2019).

³ FreiGis – Digitale Geodatenauskunft von Freiburg, Historische Stadtpläne von Freiburg, URL: https://stadtplan.freiburg.de/mapbender/frames/index.php?&gui_id=stadtplan (Stand: 06.05.2019).

⁴ PETER KALCHTHALER, Freiburger Wege – Straßennamen mit Geschichte, Bd. 1, Freiburg 1998, S. 55 f.

Die Gräfin Maria Antonia Gertrudis von Zea Bermudez y Colombi hatte umfangreiches Gelände der ehemaligen Bastion Saint Louis aufgekauft und 1859 bis 1861 in eine Parkanlage mit dem Colombischlössle als Witwensitz umgewandelt. Nach ihrem Tod erwarb Johann Georg Thoma, ein Fabrikant aus Todtnau, zwischen 1867 und 1869 das Anwesen von den Erben und wandelte es teilweise in Bauland um.⁵

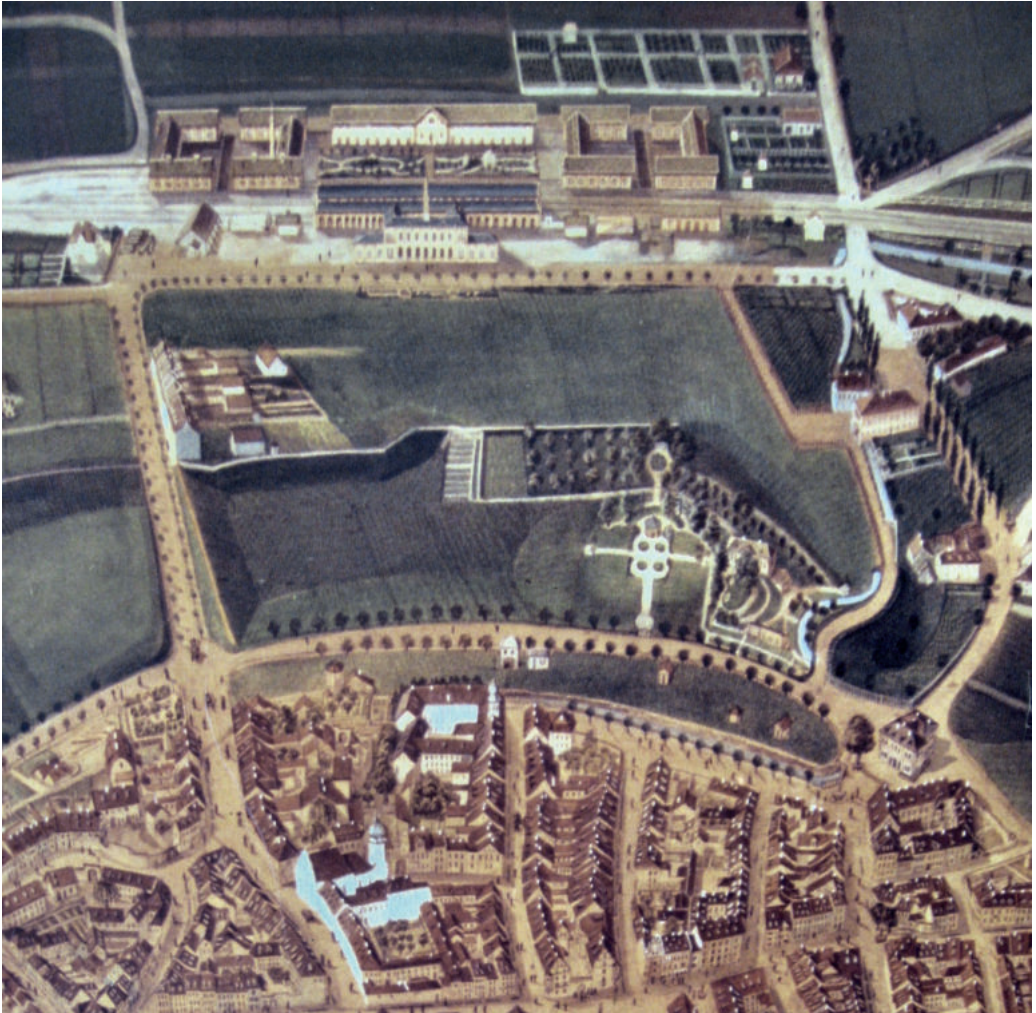


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Lerch-Plan von 1852 von JOSEPH WILHELM LERCH (1817–1901) mit dem westlichen Teil der Altstadt. Quelle: Wikimedia Commons, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Lerchplan_1852.JPG.

⁵ PETER KALCHTHALER, Schicksalsschläge in der Villa – Wiedersehen! Die Familiengeschichte der Colombis ist vor allem eine Geschichte von Frauen mit klangvollen Namen, in: Badische Zeitung vom 17.11.2008.

Das Stadtgebiet war ursprünglich in vier Viertel eingeteilt, die Häuser wurden über die Viertel und Straßennamen hinweg fortlaufend nummeriert. Als die Stadt über die mittelalterlichen Grenzen hinauswuchs, kamen neue Viertel hinzu, in denen die Häuser dann jeweils mit eins beginnend neu gezählt wurden.

Das Gebiet bis zum Bahnhof war bis 1852 dem II. Viertel zugeschlagen, 1853 dann als VI. Viertel⁶ ausgewiesen worden, bis man 1867 zur Systematik mit Straßennamen und Hausnummern übergang.

In einem „Plan über die neuen Bauanlagen der Stadt Freiburg vom Dezember 1849“⁷ sind der Bahnhof, der heutige Rotteckring und die „Neue Bahnhofstraße“, die spätere Eisenbahnstraße, eingezeichnet, nicht aber Colombi-, Rosa- und Poststraße. Es war jedoch eine Straße parallel zum Rotteckring vorgesehen, die von der Bertoldstraße durch das gesamte Viertel bis zur Friedrichstraße führen sollte. Die Straßenführung sollte etwas westlich der heutigen Poststraße auf das Hotel Trescher zum Pfauen zuführen, wurde aber nie realisiert.

Auch eine Ist-Aufnahme aus dem Jahre 1860 bezüglich der Regulierung des Dillmühlebachs⁸ zeigt die „Neue Bahnhofstraße“ (Eisenbahnstraße) und den „Neu projektierten Rempartweg“ (Rotteckring). Colombi-, Rosa- und Poststraße sind noch nicht vorgesehen.

Die Eisenbahnstraße wurde 1861 angelegt und folgte dem früheren Feldweg, der in Verlängerung der Rathausgasse vom Rotteckdenkmal quer durch die Glacisreben führte.⁹ Der Straßename „Eisenbahnstraße“ bezeichnete damals die gesamte Achse von der Kaiser-Joseph-Straße, früher Kaiserstraße, bis zum Bahnhof und umfasste damit auch die alte Egelgasse (Rotteckring bis Rathausplatz) und die Rossgasse (Rathausplatz bis Kaiser-Joseph-Straße).

Schon fünf Jahre nach der Anlage der Straße war die Bebauung laut den Adressbüchern abgeschlossen mit Ausnahme der beiden Häuser, die später zum Park-Hotel Post vereint wurden.

Der Stadtplan von 1875 (Abb. 2) zeigt noch im gesamten Innenraum des Quartiers Rebflächen. In der Eisenbahnstraße beginnt die Bebauung am Rand der Bastionsgrenze mit den (heutigen) Hausnummern 39/41 (dm-Drogeriemarkt und Dettlinger). Gut erkennbar sind die anschließenden Firmengrundstücke von Krems (Zementfabrik) und Aschbach (Malzfabrik). Die Colombistraße ist bereits eingezeichnet, trägt aber noch keinen Namen. Die Grundstücke, die später zum Hotel Post vereint werden, sind noch nicht vorgesehen. Diese Grundstücke wurden erst 1882 mit den Hausnummern 33a und 33b (Nr. 33 liegt auf der anderen Seite des Rotteckrings) bebaut und 1883 in 35 und 37 unnummeriert. Damit erhöhten sich alle anderen Hausnummern um zwei Nummern.

Im Stadtplan von 1883¹⁰ ist die Bebauung in der Eisenbahnstraße mit den Nummern 35/37 abgeschlossen. Colombi- und Rosastraße sind als Straßen angelegt, weisen aber noch keine Bebauung auf.

⁶ Auch die Straßen „Hinterm Bahnhof“ und weitere Straßen westlich des Bahnhofs zählten zum VI. Viertel, sind aber in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

⁷ Stadtarchiv Freiburg (StAF), M13.159 und M13.160 1849 Baupläne, Plan über die neuen Bauanlagen der Stadt Freiburg vom Dezember 1849.

⁸ Landesarchiv Baden-Württemberg, B 702/1 Nr. 3219.

⁹ ADOLF POINSIGNON, *Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br.*, Bd. 1: Bauperioden, Gemarkung, Wasserversorgung, Friedhöfe, Straßen und Plätze, Freiburg 1978 [unveränderter Nachdruck der Ausgabe Freiburg 1891–1903], S. 85 f.

¹⁰ Adressbuch der Stadt Freiburg für das Jahr 1883, S. 29, URL: <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/adr1883/0294> (Stand: 06.05.2019).



Abb. 2: Stadtplan 1875 (Ausschnitt). Quelle: FreiGis (wie Anm. 3), Daten: Stadt Freiburg.

Mit Datum vom 25. Januar 1899 liegt ein Architektenplan vor, nach dem auch der heutige Colombipark überbaut werden sollte. Entlang der Eisenbahnstraße und des Rotteckplatzes, heute Rotteckring, waren drei Doppelvillen und drei Einzelvillen vorgesehen, die sich ringförmig um das heute noch bestehende Rondell und die dahinter befindliche „Villa Thoma“, das heutige Colombischlössle, legen sollten. Mit Grundstücksbreiten von 18 bis 28 Metern wirkt die Anlage auf dem Plan sehr großzügig, allerdings wären die rückseitigen Grundstücksgrenzen bis auf 38 Meter (an der Südseite) und 50 Meter (Ostseite) an den Baukörper der Villa Thoma herangerückt. Vorgesehene Gebäudehöhen und eine etwaige Planierung des abschüssigen Geländes sind aus dem Plan nicht ersichtlich. Zu diesem Plan kommentierte das Tiefbauamt, dass mindestens ein Abstand von Haus zu Haus von 10,5 bis 15 Metern einzuhalten sei. „Ferner sollten längs des Rotteckplatzes nur einzeln stehende Villen errichtet werden dürfen zur möglichsten Wahrung der parkartigen Gesamtanlage.“¹¹ Im Plan waren von Norden her zwei Doppelvillen, daneben eine Einzelvilla sowie an der Ecke zur Eisenbahnstraße ein Eckhaus vorgesehen, das mit seinen beiden Gebäudeflügeln nahezu die Breite einer Doppelvilla erreichte. Über den Fortgang dieses Projektes und etwaige Beschlüsse der Stadt hierzu findet sich nichts in der Akte.

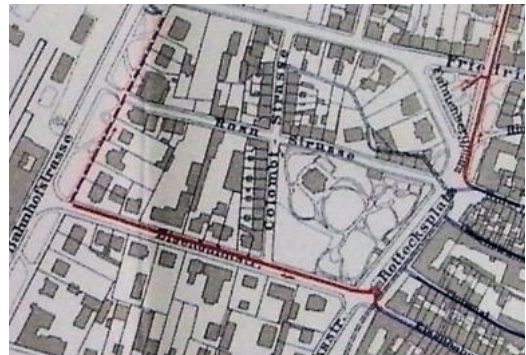


Abb. 3: Plan über die vorhandenen und geplanten Stadtbächele von 1905 (Ausschnitt), Amtliche Vorlage des Bauamts für den Stadtrat Freiburg. Quelle: Wikimedia Commons, URL: https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Freiburg_B%C3%A4chle_%281905%29.jpg&oldid=214468522.

¹¹ StAF, D. Ti (2011) Sammlung von Situationsplänen Colombistraße 1899–1936, 25. Januar 1899.

Im Stadtplan von 1905 (Abb. 3) ist die stark gewachsene Bebauung entlang der Colombi- und Rosastraße zu erkennen. Den größten Gebäudekomplex in der Eisenbahnstraße bildet das Katholische Lehr- und Erziehungsinstitut, das heutige St.-Ursula-Gymnasium. Direkt östlich angrenzend sind die langegezogenen Fabrikgebäude der Zementfabrik Kreams zu erkennen, die sich jetzt bis zur Rosastraße erstrecken (Rosastraße 8).

1914 erschien der letzte Stadtplan (Abb. 4), in dem noch einzelne Gebäude eingezeichnet sind. Alle späteren Pläne zeigen die bebauten Flächen nur noch blockweise-schematisch. Die Bebauung in der Eisenbahn-, Colombi- und Rosastraße ist unverändert. Neu erscheint die 1906 angelegte Poststraße, die wie die Colombistraße nachträglich in das Viertel eingeplant worden sein muss: Eine Entscheidungsvorlage aus dem Jahre 1905 trägt den Titel „... das Bauvorhaben der Frau Lederle Witwe an der Alois Kreams'schen Privatstraße betreffend ...“.¹² Die Zementfabrik Kreams war schon 1909 nicht mehr in den Adressbüchern aufgeführt. An ihre Stelle ist Wohnbebauung in der Poststraße getreten.

Nach der Anlage der Poststraße im Jahre 1906 und deren Bebauung bis 1913/1914 war das Straßengeviert vollständig bebaut. Dabei hat sich der Charakter des Viertels seit dem Baubeginn 1861 sehr verändert. Die gehobene Bebauung der ersten Jahre mit Einzelhäusern im Villenstil wandelte sich schon mit der Erschließung der Colombistraße in eine Blockbebauung. Anfangs wurden die Häuser in der Eisenbahnstraße und in der Bahnhofstraße durch private Eigentümer meist zur Eigennutzung errichtet. In den späteren Bebauungen der Colombi-, Rosa- und Post-



Abb. 4: Stadtplan 1914 (Ausschnitt). Quelle: FreiGis (wie Anm. 3), Daten: Stadt Freiburg.

¹² StAF, D. Ti (2011) 308 Bauvorhaben Poststraße (1905–1938), 3. Mai 1905.

straße traten vermehrt Bauunternehmer oder Investoren auf, die mehrere Häuser errichteten und anschließend verkauften oder als Kapitalobjekte vermieteten. Die nachstehende Tabelle zeigt die Anzahl der Grundstücke je Straße sowie diejenigen Eigentümer, die mehrere Grundstücke besaßen. Zugrunde gelegt wurden die jeweils erstgenannten Eigentümer im Freiburger Adressbuch, d. h. die Tabelle berücksichtigt nicht die Grundstücke, die zum Erhebungsstichtag des jeweiligen Adressbuches schon an einen privaten Eigentümer verkauft sind:

Jahr	Straße	Grundstücke	Erste Eigentümer (Anzahl der Grundstücke)	Konzentration
1861	Bahnhofstraße	4	1861 ein Grundstück im Besitz von Wagner & Füger. 1865 in 4 Grundstücke mit unterschiedlichen Eigentümern geteilt.	0 %
1861	Eisenbahnstraße	6		0 %
1879	Colombistraße	21	Johann Jäckle, Gypser (6), Gustav Merz, Bauunternehmer (4), Dagobert Schleinzer, privat (1)	52 %
1883	Rosastraße	12	Alois Krems, Cementfabrikant (4), Johann Jäckle, Gypser (3), Dagobert Schleinzer, privat (2)	75 %
1906	Poststraße	8	Robert Stumpf, Zimmermeister und Richard Löffler (6)	75 %

Die hohe Konzentration auf wenige Bauherren in der Post- und Rosastraße wurde sicherlich dadurch begünstigt, dass ein Großteil der Grundstücke ursprünglich in einer Hand waren. Der Pflästerersohn Alois Krems hatte vor 1868 sein Zementwarengeschäft in der Konviktstraße 3 und erwarb 1871 das Anwesen in der Eisenbahnstraße, vermutlich damals schon mit dem Hinterland, wo er seine „A. Krems Cementwaaren-Fabrik und Stuccatur-Geschäft, Freiburg i/B“ errichtete. Produzierte er zunächst Einsteigschächte, Kanalrahmen und -schleusen sowie Tröge, Krippen, Rinnen, Baluster, Brunnenschalen und Treppen für Privatleute, Gewerbe und Landwirtschaft, wandelte sich spätestens ab 1881 mit dem Übergang der Firma an seine Söhne der Betrieb zum großindustriellen Baugeschäft. Die städtische Kanalisation, die in Zementröhrenbauweise ausgeführt wurde, brachte für die beiden großen Freiburger Baufirmen, Brenzinger und Krems, bedeutende Aufträge, die sich mit dem allgemeinen Aufschwung des Betonbaus fortsetzten. Eine Spezialität der Firma Krems war die Produktion von Zementziegeln, die sich als extrem robust und wetterbeständig erwiesen.¹³ Aus dem Jahr 1884 ist ein Großauftrag im Rahmen der Errichtung der Oberrealschule, das spätere Rotteckgymnasium, bekannt. Bis 1915 wurden von Krems Bauten wie die Treppenhauseanlagen im neuen zoologischen Institut, Partien am Stühlinger Schul-

¹³ Freiburg im Breisgau – Die Stadt und ihre Bauten, hg. vom Badischen Architekten- und Ingenieur-Verein, Oberrheinischer Bezirk, Freiburg 1898, S. 65.

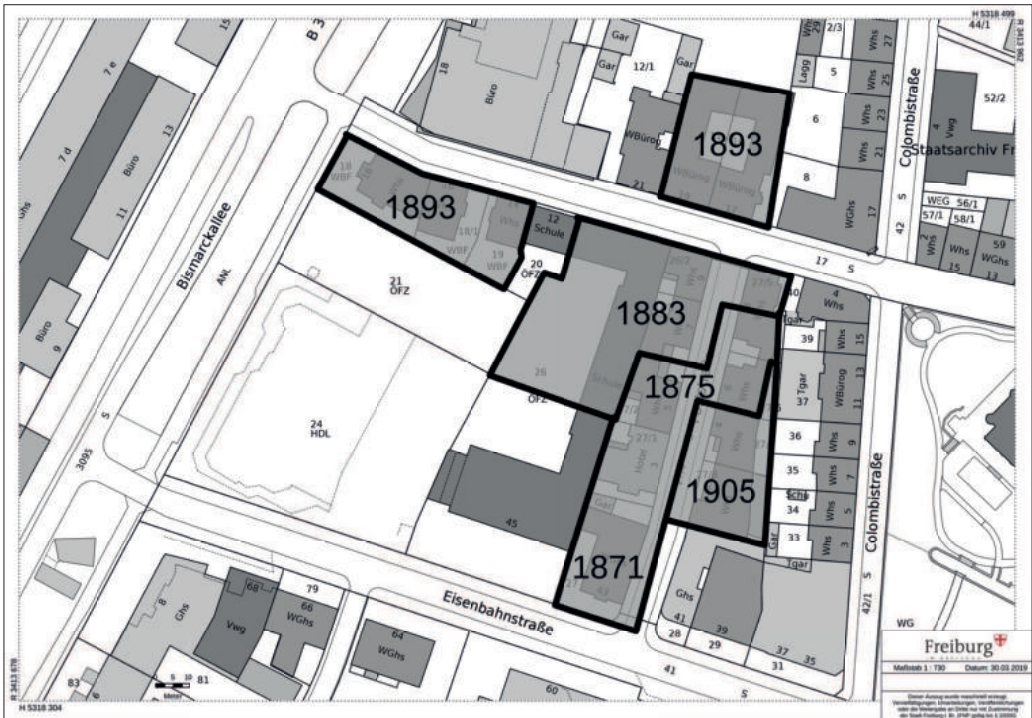


Abb. 5: Grundbesitz Kreams mit dem Jahr des frühesten Eigentumsnachweises. Erstellt von Sven Koppler auf Basis Stadtplan Freiburg von 2017. Quelle: FreiGis (wie Anm. 3), Daten: Stadt Freiburg.

haus, der Neubau der Oberrealschule, eine Betonbrücke über die Wiese, die Decke über dem Saalbau der Bäckerinnung Freiburg, eine Eisenbetonbalkenbrücke für die Gemeinde Wahlwies, die Schirmhalle der Eisenbahnstation Hirschsprung sowie Eisenbeton- und Zementarbeiten am Universitätsklinikum und am Neubau der Städtischen Sparkasse (Meckelhalle) ausgeführt. 1909 wurde der Bauhof an die Neuffenerstraße, heute Adalbert-Stifter-Straße, 1912/13 nach Littenweiler in die Kappler Straße verlegt.

Aus den Stadtplänen sowie verschiedenen maßstäblichen Situationsplänen im Stadtarchiv lässt sich der Kreams'sche Grundbesitz in die heutige Flurkarte übertragen (Abb. 5).

Von der Wohnstraße zur Geschäftsstraße

Die Gestaltung der Eisenbahnstraße folgte gezielten Vorstellungen der Stadt, nach denen die „Bebauungsart [...] bei der Eröffnung einer neuen Strasse jeweils durch Ortsstatut festgesetzt [wurde]“. Die Stadt hatte das Bestreben, „[...] fast überall ausserhalb der alten Stadt die Bauweise mit Zwischenräumen durchzuführen, wobei Gebäudegruppen von 35 m Gesamtlänge zugelassen sind, bei (in der Regel) 9 m Zwischenräumen von Haus zu Haus. Sechs Meter tiefe Vorgärten sind in den meisten neuen Strassen angelegt. Die geschlossene Bebauung ist verhältnismäßig selten. [...] Wo besonders gefällige Bebauung angestrebt wird, werden auch nur Einzel- und Dop-

pelhäuser zugelassen, die nicht mehr als 2 Stockwerke und Mansardenstock erhalten dürfen, und größere Abstände vorgeschrieben. [...] Auf diese Weise erhält die ganze Peripherie der Stadt einen ausgeprägt gartenartigen Charakter; es entsteht eine grosse Anzahl kleinerer Villen zum Bewohnen für nur eine Familie. [...] Die neuen Strassen pflegen eine Breite von 12–15 m zu erhalten, wovon auf die beiderseitigen Gehwege 2,7–3,6 m entfallen.“¹⁴ In einer Kommentierung zu einer geplanten Überbauung des Colombiparks wurden vom Tiefbauamt sogar 10,5 bis 15 Meter Häuserabstand entlang des Rotteckplatzes und der Eisenbahnstraße genannt bei sechs Meter (Eisenbahnstraße) und bis zu 10,5 Meter tiefen Vorgärten entlang des Rotteckplatzes.¹⁵

Diese städtebaulichen Vorgaben finden sich in der Erstbebauung der Eisenbahnstraße umgesetzt. Die Abstände zwischen den Häusern betragen zehn Meter (Nr. 43 zu Nr. 45), 15 Meter (Nr. 35/37 zu 39 sowie Nr. 45 zu 47) und 25 Meter (Nr. 47 zu 49), der Abstand zwischen Straße und Grundstücksgrenze zur Straßenkante betrug mindestens sechs Meter.

Von der villenartigen Wohnstraße ist heute allerdings nichts mehr zu erkennen. Banken, Hotels, Gastronomie, Handel, Büros und Praxen sowie eine Schule sind in geschlossener Bebauung an die Stelle von Einzel- oder Doppelvillen getreten. Neu- und Umbauten und der Wiederaufbau nach dem Luftangriff 1944 haben das Gesicht der Straße grundlegend verändert. Nur die Häuser Nr. 35/37 und 43 haben ihr ursprüngliches Erscheinungsbild weitgehend beibehalten, auch wenn sie erweitert worden sind.

Die Zementfabrik Krems auf dem Anwesen Nr. 43 musste in dieser Anfangsbebauung als Fremdkörper gewirkt haben, auch wenn die Fabrikgebäude rückwärtig versetzt in Richtung Rosastraße lagen und vermutlich vom Wohngebäude an der Eisenbahnstraße verdeckt waren. Welche Ausmaße und Erscheinungsbild die Malzfabrik (Fackler'sche Malzfabrik bzw. nachfolgend Aschbach & Mathis Malzfabrik) auf dem Grundstück Nr. 45 hatte, ist nicht festzustellen; die Bauakten der städtischen Verwaltung ab 1860 geben hierzu keine Aufschlüsse. Es ist aber anzunehmen, dass ihre Fabrikanlagen ebenfalls von der breiten Front des Hauptgebäudes, welches ab 1893 vom Katholischen Lehr- und Erziehungsinstitut St. Ursula als Schule genutzt wurde, verdeckt waren. Spätestens 1906/1909 mit der Anlage der Poststraße endete die letzte industrielle Nutzung in diesem Viertel mit der Verlagerung der Zementfabrik an die Neuffenstraße hinter dem Alten Wiehre-Bahnhof, heute Adalbert-Stifter-Straße.

Ebenfalls um diese Zeit ist der Wandel von der reinen Wohnnutzung zu einer Mischnutzung mit Büros und Praxen in den Adressbüchern zu erkennen. Bis in die zwanziger Jahre siedelten sich immer mehr Geschäfte an, was zu Reibereien mit der um das Stadtbild besorgten Stadtverwaltung führte. Diese mahnte ab ca. 1924 immer wieder das zuständige Bezirksamt (Bauamt) an, gegen einzelne Anwohner vorzugehen, die ihre Vorgärten nicht in Stand hielten, sie als Lagerplätze, Hühnerhöfe und dergleichen verwendeten. Am 11. November 1927 machte z. B. das Badische Bezirksamt Frau Frieda Lederle als Verwalterin des Hauses Nr. 41 zur Auflage, den Vorgarten als Ziergarten anzulegen, und empfahl die Aufstellung von Kübelpflanzen. Ähnlicher Schriftverkehr ist bis in die dreißiger Jahre wiederholt in den Bauakten zu finden.

Dennoch war sich die Stadt des eingetretenen Wandels bewusst. Schon im November 1924 kommentierte das Tiefbauamt einen Antrag von Otto Rehnig vom Hotel Post, sein Vorgartengeände mit einem einstöckigen Verandabau zu überbauen: „Die frühere Wohnstraße entwickelt

¹⁴ Freiburg im Breisgau – Die Stadt und ihre Bauten (wie Anm. 13), S. 101 und 605.

¹⁵ StAF, D. Ti (2011) Sammlung von Situationsplänen Colombistraße 1899–1936, 29. Juli 1900.

sich immer mehr zur Geschäftsstraße, weshalb sich auch das Bedürfnis entwickelt, die Vorgärten einer geschäftlichen Nutzung zuzuführen.“¹⁶

Das Amt empfahl dennoch die Ablehnung des Antrages mit Blick auf die spätere Verbreiterung der Eisenbahnstraße von 15 auf 20 Meter, die bei weiterer Zunahme des Verkehrs nötig würde und was Grundstücksabtretungen erfordern würde. In diesem Sinne lehnte die Stadt die Überbauung am 31. Januar 1925 ab, „weil derartige Vorbauten die für den Charakter der Eisenbahnstraße notwendige Geschlossenheit der Straßenflucht zerstören [...] würden.“¹⁷

1929 kommentierte Stadtbaudirektor Schlippe einen Bauantrag des Eigentümers von Nr. 39, Dikran Restikjan, auf einen Verbindungsbau zur Nr. 37:

„Durch den kommenden Umbau des Bahnhofes und die damit in Zusammenhang stehenden Umgestaltungen des Bahnhofesplatzes sowie ferner durch die projektierten Veränderungen im Zuge der Rotteck- und Werderstraße wird auch das Baugebiet zwischen Rotteckplatz und Bahnhof eine Wandlung seines Bebauungscharakters durchmachen. Als man die Bestimmungen der Bauordnung für diesen Teil der Eisenbahnstraße erließ, hatte man eine Bebauung mit vorwiegend Wohnhäusern in Gärten im Auge.“¹⁸

Im weiteren Verlauf seines Schreibens äußerte Schlippe keine Bedenken gegen eine künftig geschlossene Bebauung und insbesondere keine Einwände gegen einen Verbindungsbau zwischen den Nr. 35/37 und 39. Diesen Ausführungen schloss sich die Stadtverwaltung am 7. März 1930 in einem Schreiben an den Stadtrat und das Bezirksamt an, wollte aber zusätzlich ihre Genehmigung von der vorsorglichen Abtretung von Vorgartengelände zur Verbreiterung der Straße abhängig machen: „[...] eine sehr hässliche Lücke zwischen den Häusern der Eisenbahnstraße 37 und 39 durch einen Verbindungsbau zu schließen, würde sehr von der Stadt befürwortet werden.“¹⁹ Das Vorhaben scheiterte allerdings aus finanziellen Gründen seitens des Eigentümers des Park-Hotel Post.²⁰ Aber noch im Jahr zuvor schrieb das Bürgermeisteramt in der gleichen Sache an das Bezirksamt:

„Solange die Eisenbahnstrasse in ihrem heutigen Zustand bleibt – dies dürfte wohl noch viele Jahre sein –, ist aus ästhetischen Gründen die Beibehaltung der Vorgärten und die Erhaltung als ordentliche Grünanlagen notwendig. [...] Es darf nicht vergessen werden, dass die Eisenbahnstrasse heute die Hauptzugangsstrasse zur Stadt ist und dass deshalb besonderer Wert auf ein gefälliges Äusseres gelegt werden muss [...]. Nur das Haus Eisenbahnstrasse 43 hat weder Vorgarten noch Grünstreifen und das Haus Nr. 41 besitzt nur einen mangelhaft unterhaltenen Grünstreifen. Ich ersuche daher bei dieser Gelegenheit, auch der Hauseigentümerin dieses Hauses, Frau Huber-Lederle, zur Auflage zu machen, die Ligusterhecke längs der Einfriedung auszubessern und künftig ordnungsgemäss zu unterhalten.“

Die vom Gartenamt empfohlene Baumbepflanzung auf dem Grundstück des Restikjan ist notwendig, um den unschönen Durchblick in das Durcheinander der Hinterhäuser zu verdecken und die Baulücke zwischen Hotel Post und dem Anwesen des D. Restikjan zu schliessen.“²¹

¹⁶ StAF, D. Ti (2011) 87, Baugesuche an der Eisenbahnstraße 1892–1943, November 1924.

¹⁷ StAF, D. Ti (2011) 87, November 1924.

¹⁸ StAF, D. Ti (2011) 87, 12. Dezember 1929.

¹⁹ StAF, C4/I/21/11 Baugesuche an der Eisenbahnstraße 1920–1946, 7. März 1930.

²⁰ StAF, C4/I/21/11, 16. Juni 1930.

²¹ StAF, D. Ti (2011) 87, 12. Dezember 1929.



Abb. 6: Marktstand Eisenbahnstraße zwischen Nr. 43 und 45 um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 132.

Die Vorgartenproblematik beschäftigte die Stadtverwaltung weiter. Am 25. Juni 1931 wies sie darauf hin, dass es unzulässig wäre, die Rabatten durch Zementestrich oder Pflaster zu ersetzen. In schärfer werdendem Ton beklagte sie den „unerträglichen Anblick der von Unkraut überwucherten Rabatten“ und stellte fest, dass „der Schmutz in den Lichtschächten vor den Ladenfenstern ein ungeheurer“²² wäre. Die Eigentümer hingegen befürchteten, dass durch die vorgeschriebene Bepflanzung mit Hecken und Pflanzen die freie Sicht und der freie Zugang zu den Läden und Schaufenstern eingeschränkt würde, und versuchten, ihre Vorgärten in verschiedenen Formen nutzbar zu machen.

Am 12. Juli 1930 wurde der Antrag Hermann Futterers abgelehnt, auf seinem Anwesen Nr. 43 im Vorgarten einen Kiosk anstatt des vorhandenen offenen Marktstandes (Abb. 6) aufzustellen. Nachdem sein Einspruch gegen die Ablehnung scheiterte, wandte er sich an die nächsthöhere Instanz und die Stadt musste gegenüber dem Landeskommissar eine Stellungnahme abgeben, was am 10. Juli 1931 geschah:

„[...] Nachdem der Gesuchsteller nunmehr schon jahrelang in der Angelegenheit den Behörden Schwierigkeiten bereitet, kann auch ein ausnahmsweises Entgegenkommen nicht in Betracht kommen. Dem Gesuchsteller ist es lediglich darum zu tun, aus seinem Anwesen eine möglichst große Rente herauszuschlagen, wie er dies auch gelegentlich selbst schon zugegeben hat. [...]“²³

Am 13. April 1931 stellte Hermann Futterer den Antrag, das Erdgeschoss seines Hauses Nummer 43 um einen Meter tiefer zu legen, die vorhandene Freitreppe als Zugang zum Haus zu entfernen und das Vorgartengelände auf das Niveau des Gehsteiges abzusenken, um einen ebenen Zugang zu den Läden zu schaffen. Gleichzeitig wollte er ein versenkbares Schaufenster einbauen, durch das Waren angeboten und verkauft werden sollten. Es folgte ein monatelanges Gezerre, in dem nach und nach die Stadt alle ihre Positionen aufgeben musste: Sie erreichte weder die Anlage eines Vorgartens noch eine Teilabtretung des Vorgartengeländes, an das sie zunächst eine Genehmigung knüpfen wollte. Auch das Angebot und der Verkauf von Waren durch das Schaufenster wurde im Schreiben des Bezirksamtes vom 11. Mai 1932 genehmigt. An die Adresse der Stadt merkte das Bezirksamt an, dass die Bewilligung rechtlich nicht zu verwehren war, durch das breite Vorgartengelände keine Verkehrsbeeinträchtigung zu befürchten wäre und das Angebot und der Verkauf von Waren vor den Geschäften auch auf anderen Grundstücken in der Innenstadt gang und gäbe wäre. Mit welchen baulichen Maßnahmen diese Absenkung des Erdgeschosses erfolgen sollte, ergibt sich nicht aus der Akte. Die erteilte Genehmigung durch das Amt enthielt nur noch die Auflage, dass das neue Gebälk massiv auszuführen und sofort ein statischer Nachweis zu erbringen wäre (vgl. Abb. 14 und 15).

Die Haltung der Stadt schien sich in den dreißiger Jahren zu wandeln. Am 11. März 1932 kommentierte der Bauausschuss den Antrag Hermann Futterers, sein Vorgartengelände abzutragen und zu pflastern:

„[...] Durch diese vollkommene Planierung wird der Charakter des Vorgartens – soweit man noch von einem solchen bei dem gegenwärtigen Zustand überhaupt noch sprechen kann –

²² StAF, D. Ti (2011) 87, 25. Juni 1931.

²³ StAF, D. Ti (2011) 87, 10. Juli 1931.

aufgegeben und das ganze Vorgartengelände unmittelbar geschäftlichen Zwecken dienstbar gemacht. [...]“²⁴

Am 29. April 1933 präsentierte die Stadterweiterungsstelle der Stadtverwaltung einen Plan, wie die Vorgärten der Nr. 39 und 41 planiert und das abschüssige Gelände abgestuft werden könnten, auch hier wieder verbunden mit dem Versuch, dass Teile der Vorgärten für die Straßenerweiterung abgetreten werden sollten. Während der Eigentümer Nr. 41 am 20. Januar 1934 zustimmte, lehnte Dikran Restikjan (Nr. 39) die Planierung ab. Ihn störten die Treppenstufen, mit denen die unterschiedlichen Grundstücksniveaus ausgeglichen werden sollten, woraufhin er umgehend die Auflage erhielt, seine Fläche in Ordnung zu bringen. Seinen eigenen Antrag vom 2. Mai 1934, die Rabatten zu entfernen, weil sie den Zugang zu seinem Haus erschweren und eine Abladestelle für Unrat und Kot seien, lehnte der Baurat folgerichtig ab: Er müsse eben seinen Vorgarten besser pflegen und einfrieden und sei im Übrigen selbst schuld, da er den Vorschlag der Stadt zur Planierung des Gesamtgeländes abgelehnt habe.²⁵

In den dreißiger Jahren erfolgten mehrere Bebauungsverdichtungen: Am 8. August 1931 wurde ein umfassender Umbau für das Hotel Rheingold genehmigt, der quasi einem Neubau gleichkam, da die Bausubstanz bis auf die Kellermauern abgetragen werden sollte. Gleichzeitig sollte die Breite des Korpus um knapp zwei Meter und die Tiefe um siebeneinhalb Meter vergrößert und im Hinterhof ein Anbau errichtet werden. Dieser Neubau kam allerdings nicht zum Tragen, stattdessen wurde das Gebäude instand gesetzt und 1936 um ein Stockwerk erhöht.

Am 23. November 1933 wurde ein Anbau auf dem Anwesen Nr. 49 genehmigt. Der von der Straße zurückgesetzte Seitenbau hatte nur noch einen Abstand von fünf Meter zum benachbarten Hotel Rheingold.

Ein Antrag Hermann Futterers auf eine weitere Erhöhung des Hotels fand zunächst wenig Anklang, wie der Stellungnahme der Stadtverwaltung zu entnehmen ist:

„[...] würde nach der beabsichtigten Erhöhung auf 4 ½ Geschosse – der Ausbau kommt allerdings einem 5. Stockwerk gleich – einen unproportionalen, außerordentlich ins Auge fallenden hässlichen Westgiebel in turmähnlicher Gestalt erhalten. Ein solcher Anblick ist gerade an dieser, nahe dem Bahnhof und an einem Haupteingang der Stadt gelegenen Stelle ganz unerträglich. [...]“²⁶

Der Bauantrag wurde am 14. April 1936 dennoch genehmigt.

1936 wurde die Bebauung weiter verdichtet. Am 19. Februar 1936 wurde eine Aufstockung und ein Anbau an der Nr. 39 genehmigt. Es handelte sich um den Bauteil, der schon 1927 von Dikran Restikjan beantragt worden war. Der ursprüngliche Häuserabstand von 15 Metern wurde dadurch auf 10,5 Meter verringert.²⁷

²⁴ StAF, C4/I/21/11, 11. März 1932.

²⁵ StAF, D. Ti (2011) 87, 29. April 1933, 20. Januar 1934 und 2. Mai 1934.

²⁶ StAF, C4/I/21/11, 17. Dezember 1935.

²⁷ StAF, D. Ti (2011) 87, April 1927, April 1933 und 19. Februar 1936.

Zerstörung und Wiederaufbau

Der Luftangriff am 27. November 1944 traf dieses Gebiet in Bahnhofsnähe schwer. Der Bahnhof als militärisches Ziel²⁸ der Aktion wurde zwar vollständig zerstört, der Eisenbahnbetrieb war aber nicht nachhaltig getroffen: Verschiebe- und Güterbahnhof sowie das Bahnbetriebswerk blieben weitgehend intakt und schon am 30. November 1944 war ein Gleis in Nord-Süd-Richtung wieder befahrbar.²⁹ Auf der dem Bahnhof gegenüberliegenden Seite waren die Straßenabschnitte Bertold-/Eisenbahnstraße und Rosa-/Friedrichstraße schwer bis total zerstört. Lediglich der Straßenabschnitt zwischen Eisenbahn- und Rosastraße trug nur leichtere Schäden davon. Obwohl die Eisenbahnstraße auf der linken Seite ab der Nr. 58/60 (heute Haus der Akademien) mit Hauptpost und Telegrafenamnt total vernichtet wurde,³⁰ gab es auf der rechten Seite nur drei Bombentreffer (Nr. 39, 41 und 49) und an den anderen Häusern nur Luftdruckschäden. Colombi- und Rosastraße wurden hingegen zu größten Teilen total zerstört, die Häuser in der Poststraße erlitten wiederum nur leichte Schäden.



Abb. 7: Schäden nach dem Luftangriff vom 27.11.1944. Erstellt von Sven Koppler auf Basis Stadtplan Freiburg von 1920 und General-Häuserkartei für den Wiederaufbau. Quelle: FreiGIS (wie Anm. 3), Daten: Stadt Freiburg.

²⁸ Zur Diskussion, ob Freiburg als militärisch-taktisches Ziel oder im Zuge des massierten Flächenbombardements angegriffen wurde, siehe GERD R. UEBERSCHÄR, *Freiburg im Luftkrieg 1939–1945*, Freiburg 1990, S. 99 ff. und insbesondere S. 199, 206, 230 f., 243, 343 f. und 387 f.

²⁹ ULRICH P. ECKER (REDAKTION), *Freiburg 1944–1994. Zerstörung und Wiederaufbau*. Begleitbuch zur Ausstellung von Stadtarchiv und Augustinermuseum anlässlich des 50. Jahrestags der Zerstörung Freiburgs im Luftkrieg am 27. November 1944, hg. von der Stadt Freiburg i. Br., Waldkirch 1994, S. 37 f. und 50.

³⁰ Vgl. Abb. 16.

Jörg Stadelbauer hat in einem Aufsatz³¹ die Schäden in der Freiburger Innenstadt nach dem Luftangriff gemäß der nachstehenden Klassifizierung grafisch auf einem Innenstadtplan dargestellt. Da das in dieser Arbeit betrachtete Gebiet nur teilweise aufgeführt ist, habe ich mit den Angaben aus der „General-Häuserkartei für den Wiederaufbau“³² die entsprechende Grafik für das Untersuchungsgebiet in der gleichen Systematik erstellt (Abb. 7):

- bis 10 % (leichte Schäden): Dachschäden, Fensterscheibenbruch, Gebäude noch benutzbar; Instandsetzung durch die Bewohner möglich
- 10–50 % (mittlere Schäden): Gebäude nach Instandsetzung durch Handwerker wieder benutzbar
- 50–70 % (schwere Schäden): Gebäude teilweise zerstört; Wiederaufbau möglich
- 70–100 % (Totalschäden): nur völliger Wiederaufbau möglich, Entscheidung über Mitverwendung des alten Gefüges aufgeschoben.

Schon unmittelbar nach dem Angriff wurde versucht, die weniger zerstörten Häuser vor weiteren Schäden zu sichern. Zu diesem Zweck beschlagnahmte die Stadtverwaltung sämtliche Baustoffe im Stadtgebiet und stellte die Entnahme unter die Genehmigung des Leiters der Sofortmaßnahmen.³³ Im November 1945 beschwerte sich der Eigentümer des Hauses Nr. 49, Rechtsanwalt Dr. Nufer, bei der Stadt, dass er einerseits mangels Materialzuweisung seine Wiederherstellungsmaßnahmen nicht durchführen konnte, andererseits aber im April 1945 die Dachdeckerfirma für das Dach des Hotels Rheingold Schieferziegel aus seinen Trümmern entnommen hatte. Dies wäre aber nur aus total zerstörten, nicht aus teilweise zerstörten Häusern zulässig gewesen, was dem Leiter der Bezirksstelle I (Innenstadt) auch bekannt gewesen war. Die Stadt räumte mit Schreiben vom 25. Mai 1946 ein, dass die Entnahme rechtlich unzulässig war, berief sich für den Bezirksstellenleiter aber auf eine Notstandssituation und verwies darauf, dass etwaige Ansprüche nur gegen das Reich als Trägerin dieser Sofortmaßnahmen zu richten wären. Vorsorglich informierte die Stadt das Städtische Hochbauamt, dass weitere Forderungen und Schadenersatz Nufers nicht auszuschließen wären und die rechtliche Position der Stadt schwach wäre: „Fürsorglich wird es gut sein, etwaigen Wünschen des Herrn Dr. Nufer bezüglich weiterer Materialzuweisungen möglichst entgegen zukommen.“³⁴ Weiterer Schriftverkehr in dieser Sache findet sich nicht in den Bauakten.

1955 war in der Eisenbahnstraße auf der rechten Seite das letzte Haus (Nr. 39) wiederhergestellt. Colombi- und Rosastraße waren wesentlich stärker zerstört, dort begann der Wiederaufbau nicht vor 1952. In der Colombistraße war der Wiederaufbau im Wesentlichen 1958, in der Rosastraße erst 1961 abgeschlossen.

³¹ JÖRG STADELBAUER, Zerstörung, Wiederaufbau und Stadtumbau – Freiburg im Breisgau 1944–1994, in: *Regio Basiliensis* 35 (1994), S. 149–160.

³² StAF, General-Häuserkartei für den Wiederaufbau: Gebäude- und Wohnungserhebung sowie planmäßige Feststellung der in Freiburg entstandenen Kriegsschäden an Gebäuden 1948–1949 Akten des Ausgleichsamtes (inkl. Wiederaufbaubüro), Bestand D.Au / <jeweilige Straße>.

³³ UEBERSCHÄR, Freiburg im Luftkrieg (wie Anm. 28), S. 276.

³⁴ StAF, Bausachen 1946–1979, Akten der städtischen Hauptverwaltung, C6/900, 12. November 1945 bis 25. Mai 1946.

Grundstück- und Hausanalyse

Eisenbahnstraße

Die Eisenbahnstraße wurde 1861 angelegt und in Richtung Bahnhof nummeriert. 1935 wurde in umgekehrter Richtung nummeriert, beginnend mit dem Eckhaus zur Bahnhofstraße als Nummer 1 (heute Grundstück der Volksbank) und endend mit der Nummer 13/15 (Park-Hotel Post). Nach dem Krieg wurde die ursprüngliche Richtung jedoch wieder hergestellt. Die nachstehend genannten Hausnummern beziehen sich auf die heutige Nummerierung.

Nr. 35/37 Park-Hotel Post

1882 als Wohnhäuser erbaut. 1906 zum Hotel Post vereinigt und 1908 um das Nachbarhaus in der Colombistraße erweitert. Heute noch als Hotel genutzt.

Eigentümer:³⁵

- 1882 – 1882 Gustav Merz, Bauunternehmer
- 1883 – 1892 (Nr. 35) Robert Werle, privat
- 1893 – 1905 (Nr. 35) Ferdinand Kopf, Rechtsanwalt³⁶
- 1883 – 1905 (Nr. 37) Sebastian Dammert, Hauptlehrer
- 1906 – 1910 Joh. Baron, Hotel und Restauration zur Post
- 1911 – 1939 Otto Rehnig Hotel und Restauration zur Post
- 1940 – 1949 Otto Rehnig Erben³⁷
- 1950 – 1951 Hotel Post, Inh. E. Buhl und Dr. O. Rehnig
- 1952 – 1953 Hotel Post, Alfred Buhl und Edw. Rehnig³⁸
- 1954 – 1966 E. Buhl und Dr. O. Rehnig
- 1967 – 1970 Dr. O. Rehnig und Erbengemeinschaft Buhl

Im Erbauungsjahr 1882 trugen die beiden Häuser die Nummern 33a und 33b. Diese Grundstücke waren offensichtlich nicht in der ursprünglichen Planung vorgesehen. Die Colombistraße wurde erst 1879 angelegt, als ein Teil des Colombiparks zum Bauland wurde.³⁹ 1883 erhielten die beiden Gebäude die Nummern 35 und 37.

³⁵ Die Angaben zu den Eigentümern und Mietern sind nachfolgend immer den Freiburger Adressbüchern (wie Anm. 2) entnommen. Die Angaben zu den Zerstörungsgraden stammen aus der General-Häuserkartei für den Wiederaufbau (wie Anm. 32).

³⁶ Dr. h.c. Ferdinand Kopf, 1857–1943, Rechtsanwalt, Politiker der Zentrumspartei, Gründer der Freiburger Tagespost und Ehrenbürger der Stadt Freiburg (Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg – Staatsarchiv Freiburg, Einleitung zu Findbuch T 1 [Zugang 2000/0036] Nachlass Kopf, Ferdinand).

³⁷ Abweichend hiervon sind in der General-Häuserkartei für den Wiederaufbau in der Meldung vom 2. November 1949 als Eigentümer genannt: Dr. Karl Otto Rehnig in Berlin und Alfred Buhl.

³⁸ In den Jahren 1952 und 1953 sind keine Eigentümer, sondern nur Alfred Buhl und Edw. Rehnig als Geschäftsführer aufgeführt. Ab 1954 sind wieder sowohl Eigentümer (E. Buhl und Dr. O. Rehnig) als auch Geschäftsführer (Alfred Buhl und Edw. Rehnig) genannt.

³⁹ KALCHTHALER, Freiburger Wege (wie Anm. 4), S. 49.

Für das Haus Nr. 35 erschienen bis 1892 nur Bewohner im ersten⁴⁰ und zweiten Stock, erst 1893 mit der Übernahme durch Ferdinand Kopf war auch der dritte Stock belegt. Da für das Nachbarhaus Nr. 37 schon 1884 ein dritter Stock genannt wurde, ist davon auszugehen, dass auch das repräsentativer gelegene Eckhaus drei Stockwerke hatte. Ferdinand Kopf selbst belegte wie der Voreigentümer den zweiten Stock.

In der Nummer 37 wohnte der damalige Eigentümer im ersten Stock und vermietete den zweiten Stock, während für den dritten Stock nur zeitweise Bewohner (1884–1885, 1889–1892 und 1899) genannt waren.

1906 vereinigte Johann Baron die beiden Häuser zum „Hotel und Restauration zur Post“. 1908 erweiterte er das Hotel um das 1907 von der Witwe des Andreas Steyert erworbene Gebäude Colombistraße 1, in dem er selbst seit 1907 im ersten Stock gewohnt hatte.

Nach dem Luftangriff wurden die beiden Gebäude mit einem Zerstörungsgrad von 15 %, verursacht durch Luftdruck, eingestuft.



Abb. 8: Park-Hotel Post in den späten 1920er Jahren, Blick aus der Eisenbahnstraße. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 705 201/27 Nr. 112.

⁴⁰ In den Freiburger Adressbüchern ist mit dem ersten Stock, wie in Baden üblich, immer das Erdgeschoss bezeichnet. Diese Benennung wird in der vorliegenden Arbeit beibehalten.



Abb. 9: Hotel Post um 1930, Blick aus dem Colombipark. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 705 201/27 Nr. 139.

1977 erwog der Eigentümer Buhl, das Anwesen zu verkaufen, da umfangreiche Renovierungen von über 1 Mio. DM, insbesondere der Einbau von Bädern in die Zimmer, nach seiner Einschätzung nicht über die Zimmerpreise ausgeglichen werden konnten. Eine Versicherungsgesellschaft hatte Interesse an dem Anwesen und wollte dort einen Neubau errichten. Am 26. August 1977 bat die „Arbeitsgemeinschaft Freiburger Stadtbild e. V.“ in einem Brief an Oberbürgermeister, Stadtplanungsamt und Landesdenkmalamt, dem Abbruchantrag nicht zuzustimmen und das Anwesen zu erhalten. Das Stadtplanungsamt hielt dazu in einer Aktennotiz fest: „Eilvernehmlich mit dem Landesdenkmalamt sei man der Auffassung, daß das Anwesen 35/37 kein Objekt darstelle, das um jeden Preis erhalten werden müsse.“⁴¹ Der Abbruchantrag wurde letztlich doch abgelehnt, auch weil die Stadt aus grundsätzlichen Gründen an dieser Stelle keine Versicherung haben wollte.

Nr. 39 Gottlieb, heute dm-Drogeriemarkt

1861 von Julius Lembke erbaut und bis 1922 von dessen Familie und Nachkommen bewohnt. Ab 1928 gewerbliche Nutzung im ersten Stock. 1954/55 nach vollständiger Kriegszerstörung als

⁴¹ StAF, Bausachen 1946–1979, Akten der städtischen Hauptverwaltung, C6/900, September 1977.

Sven Koppler

Wohn-/Geschäftshaus neu errichtet. Im ersten Stock lange Jahre ein Gottlieb-Lebensmittelmarkt, seit 2007 ein dm-Drogeriemarkt.

Eigentümer:

1861 – 1880 Julius Lembke, Bezirks-Baurath (Haus Nr. 24 im VI. Viertel)

1881 – 1898 dessen Witwe

1899 – 1922 Robert Lembke, techn. Assistent, 1901 Architekt, 1909 Zeichner I. Klasse, 1912 Oberbausekretär, 1918 privat.

1923 – 1923 F. X. Seiler

1924 – 1927 Karl Westermann, Rastatt

1928 – 1955 Dikran Restikjan, Kaufmann⁴²

1956 – 1970 Möbel-Haitz



Abb. 10: Ladengeschäft Kurt Maier in der Nr. 39 um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 113.

⁴² In der Meldung zur General-Häuserkartei sind als Eigentümer Dikran Restikjan und dessen Ehefrau Hilda, geb. Scheele, zu je ½ sowie als Verwalter Hilda Restikjan, geb. Scheele, angegeben.

In dem dreistöckigen Gebäude nutzte die Architektenfamilie Lembke bis 1922 immer ein Stockwerk, in etlichen Jahren auch zwei Stockwerke für sich und weitere Familienmitglieder. Die weiteren Geschosse waren an Privatleute vermietet. Nach zwei raschen Besitzerwechseln belegte der Kaufmann Dikran Restikjan bzw. dessen Frau Hilda 1928 den ersten Stock, ab 1938 den zweiten Stock für ihr Damenputzgeschäft.

Von 1927 bis 1938 befand sich im ersten Stock auch ein Schreibwarengeschäft mit wechselnden Besitzern (Kurt Maier, Josef Rees) und seit 1935 zusätzlich die Zigarrenhandlung Karl Eyb. Im zweiten Stock waren seit 1925 die „Rulo Auskunftei-Detektive“, ab 1938 die „Hawas Detektiv-Auskunftei und Rechtsbüro“ untergebracht. Im dritten Stock befand sich das „Institut Badenia Desinfektions- und Ungezieferausrottungsanstalt“, die der Tapeziermeister Johann Strohm von 1928 bis 1936 betrieb. Von 1939 bis 1940 hatte die nationalsozialistische Organisation „Die Deutsche Arbeitsfront Kraft durch Freude“ im ersten Stock eine Verkaufsstelle eingerichtet.

In der Bombennacht am 27. November 1944 wurde das Gebäude von Sprengbomben getroffen, der Zerstörungsgrad betrug 86 %. 1950–1953 erschien nur das Damenputz- und Hutgeschäft Hilda Restikjan ohne weitere Stockwerksnennungen, eventuell wurde auf dem Trümmergrundstück einer der damals üblichen Behelfsbauten errichtet. 1954 und 1955 ist die Adresse nicht im Adressbuch aufgeführt, in dieser Zeit muss der fünfstöckige Neubau mit Hinterhaus errichtet worden sein, den ab 1956 der neue Eigentümer Möbel-Haitz vermietet. Von 1956 bis 1992 befand sich im Erdgeschoss eine Gottlieb⁴³-Filiale, anschließend ein EDEKA- bzw. CITY-Markt⁴⁴, seit 2007 befindet sich dort ein dm-Drogeriemarkt.

Das zweite bis fünfte Stockwerk waren meist an zwei Mieter pro Stockwerk vermietet. Das Hinterhaus war in der Spitze mit vier Parteien, meist aber zwei Parteien belegt.

Nr. 41 Büromaschinen Dettlinger

1861 von Franz Wingle als Wohnhaus erbaut und genutzt. Vom ursprünglichen dreistöckigen Gebäude sind keine Bilder erhalten, es wird aber mit der anderen Doppelhaushälfte Nr. 39 vergleichbar gewesen sein. 1906 als fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus neu errichtet. 1946 wegen irreparabler Kriegsschäden gesprengt und 1952 als Wohn- und Geschäftshaus durch Fridolin Dettlinger neu errichtet.

Eigentümer:

- 1861 – 1871 Franz Wingle, erzb. Verwalter (Haus Nr. 25 im VI. Viertel)
- 1872 – 1875 Friedrich Mammel, privat
- 1876 – 1884 dessen Witwe
- 1885 – 1905 Gustav Lederle, Zahnarzt
- 1906 – 1923 Emil Huber, Architekt
- 1924 – 1927 Anna Huber, Horgen/Schweiz
- 1828 – 1934 Anna Huber-Lederle

⁴³ Die Lebensmittel-Kette Gottlieb war mit 135 Filialen in Südbaden und besonders in Freiburg das Synonym für Nahrungsvorsorgung, wie damals die Badische Zeitung schrieb: „Wer einkaufen ging, der sagte ‚Ich geh‘ zum Gottlieb.“ 1987 wurde Gottlieb an die Handelskette Kafu-Wasmund verkauft und geriet damit in den Coop-Skandal. 1992 übernahm die Edeka die Gottlieb-Filialen und nahm den Namen vom Markt (Quelle: JOACHIM RÖDERER, Trauer um die einstige Chefin der Gottlieb-Märkte, in: Badische Zeitung vom 02.08.2011).

⁴⁴ Auskünfte EDEKA-Handelsgesellschaft Südwest mbH, Offenburg.



Abb. 11: Nr. 41 um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 114.

- 1935 – 1940 Anna Huber
1941 – 1948 Theodor Huber
1949 – 1951 zerstört, kein Eigentümer genannt
1952 – 1970 Büromaschinen Dettlinger bzw. Eheleute Fridolin Dettlinger

1877 befand sich im ersten Stock der Adjutant Theodor Leutwein und das „Bureau des 2. Bataillon des 5. Infanterieregiments“. Danach war das Haus bis 1885 zu größten Teilen eigengenutzt, die Witwe des Friedrich Mammel nutzte zeitweise auch zwei Stockwerke, während der dritte Stock nicht durchgängig belegt war. 1886 bis 1899 hatte der neue Eigentümer Gustav Lederle seine Zahnarztpraxis im ersten Stock, der dritte Stock wurde überhaupt nicht aufgeführt. Von 1900 an nutzten seine Witwe und weitere Familienmitglieder Lederle den zweiten Stock, während der erste Stock an einen anderen Zahnarzt vermietet war.

1906 errichtete Emil Huber einen fünfgeschossigen Neubau. Das zweite Stockwerk wurde bis Kriegsende an verschiedene Privatleute, an Vertreter diverser Firmen (Versicherung, Ölhandel u. a.) sowie an den Zahnarzt Dr. Bischoff als längeren Mieter von 1928 bis 1932 vermietet. Der dritte Stock wurde nacheinander von verschiedenen Ärzten genutzt und ab 1931 privat vermietet. Der vierte Stock enthielt bis 1948 Privatwohnungen, nur von 1918 bis 1927 unterbrochen durch



Abb. 12: Nr. 41 vor März 1946. Quelle: Privatbesitz Freiburg.

„Wolffs Telegraphisches Büro & Kontinental Telegraphen Kompagnie“. Der fünfte Stock wurde bis 1929 von Mitgliedern der Familie Lederle genutzt und danach fremd vermietet.

Das Erdgeschoss wurde von 1908 bis 1912 von der „Bank für Handel und Industrie – Darmstädter Bank“ belegt, anschließend befand sich dort bis 1919 ein Zigarrenhändler, gefolgt von einem Reisebüro mit Zigarrengeschäft und dem Herren- und Damenfriseur Paul Bogenschütz. Ab 1920 wurde das Erdgeschoss von drei Geschäften genutzt: „Geschwister Hanser Konditorei & Kaffee“ (zog 1922 in die Nr. 47), „Karl E. Rusch Spezialgeschäft für Tee, Kaffee, Schokolade, Honiggebäck“ und das „Zigarrengeschäft Heinrich Lederle“. Von 1923/24 bis 1928 befanden sich an deren Stelle zwei Geschäfte im Erdgeschoss: „Feinkost-Lebensmittel Emilie Preßmar“ bzw. ab 1926 „Konditorei & Kaffee Emilie Preßmar“ sowie „Max Schmidt Spezialhaus für Holzbearbeitungsmaschinen“. 1928 zog ein langjähriger Mieter bis 1948 ein, das heute noch bekannte Geschäft „Maria Pastänier Lampenschirmbedarf“⁴⁵. 1933 bis Kriegsende kehrte das Damen- und Herrenfriseurgeschäft Paul Bogenschütz zurück, das 1920 für zwölf Jahre in die

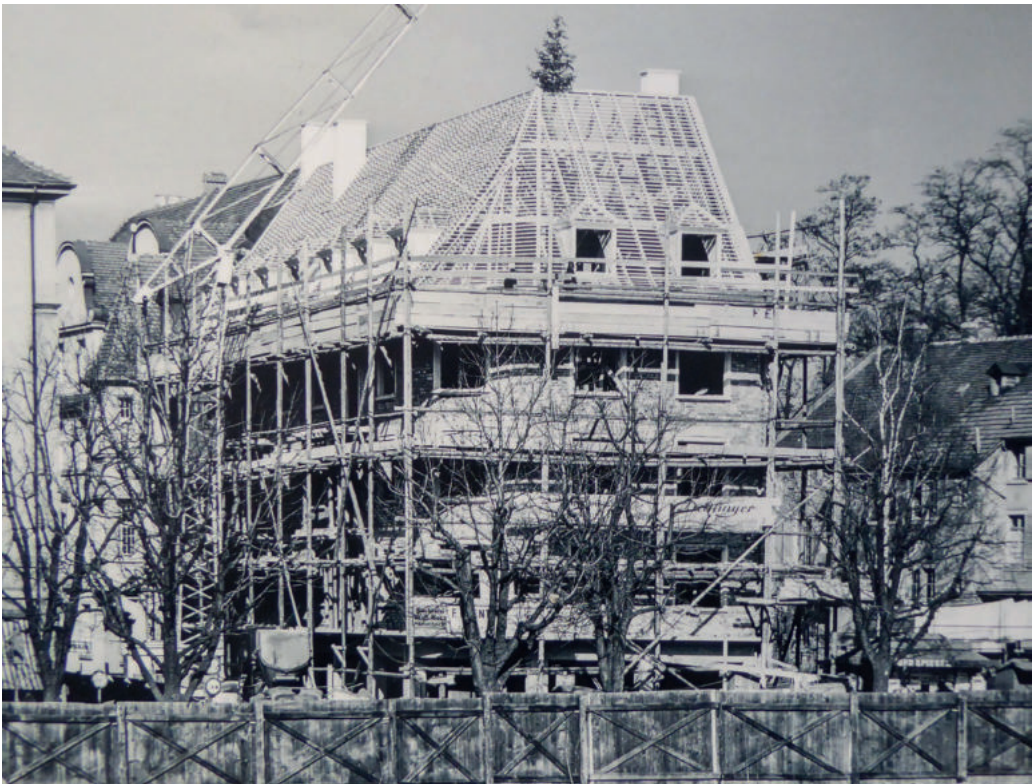


Abb. 13: 3. März 1952 Richtfest am neu erbauten Büro- und Geschäftshaus der Fa. Dettlinger. Quelle: Privatbesitz Freiburg.

⁴⁵ Die Maria Pastänier GmbH befand sich zuletzt (2005) in Unterlinden 7a (Quelle: City Shopping Guide, 2005 auf www.chilli-freiburg.de, URL: <http://chilli-freiburg.de/pdf/archiv/0512dez/Sonderheft.pdf> [Stand: 25.03.2015]).

Nr. 43 umgezogen war. Weitere Flächen waren bis 1938 von verschiedenen Geschäften belegt: „Kunsthandlung Albin Lung“ (1928–1930), „Max Mayer Fotohaus“ (1930–1932), „Eugen Luhr Bäckerei“ (1931–1933), „Braunsdorf Zigarrenhaus“, später „Martha Lauber-Braunsdorf Tabakwaren-Zeitschriften“ (1933–1938), „Vogels Reisebüro“, nachfolgend „Erwin Lauber Reisebüro und Autovermietung“ (1933–1938).

Auch dieses Haus wurde durch einen Bombentreffer zerstört (83 %). Obwohl es gemäß der obigen Abbildung 12 nicht so zerstört wirkt, musste es vor März 1946 wegen Einsturzgefahr auf Anordnung der Baupolizei gesprengt werden.⁴⁶ 1952 und 1953 erschien im Adressbuch nur die „Firma Büromaschinen Dettlinger“ ohne Nennung weiterer Stockwerke, das Richtfest für den Neubau wurde am 3. März 1952 gefeiert. Erst von 1954 bis 1967 waren der zweite bis fünfte Stock vom Regierungspräsidium Südbaden, Abteilung Wasserstraßen und von der Wasserschiffahrtsgesellschaft belegt. 1968 folgte die „Deutsche Bundespost“, die dort Übernachtungsmöglichkeiten für ihre Briefträger⁴⁷ unterhielt. Im fünften Stock waren bis 1962 zusätzlich zwei Wohnungen vermietet.

Nr. 43 Krems

1864 von Architekt Hermann Wagner erbaut und bis 1870 als Wohnhaus genutzt. 1871 Verkauf an Alois Krems, der im rückwärtigen Grundstück seine Firma „A. Krems Zementwaren und Kunststeinfabrik“ betrieb, deren Gebäude sich entlang der späteren Poststraße bis zur Rosastraße erstreckten. 1909 nach dem Umzug der Firma und der Anlage der Poststraße verblieb nur noch das Wohngebäude mit Büros. Das Gebäude stammt in seiner Substanz noch aus dem Erbauungsjahr, es wurde lediglich um ein Stockwerk erhöht und der Seitenanbau angebaut.

Eigentümer:

- 1861 – 1863 Bauplatz (Haus Nr. 26 im VI. Viertel)
- 1864 – 1870 Hermann Wagner, Architekt
- 1871 – 1880 Alois Krems, Pflasterer, 1877 Cementwaren-Fabrikant
- 1881 – 1890 Anna Krems, geb. Pfaff, dessen Witwe
- 1891 – 1902 Alois und August Krems, deren Söhne
- 1903 – 1919 Alois Krems
- 1920 – 1957 Hermann Futterer
- 1958 – 1970 Hermann Futterer Erben

Die Familie Krems nutzte den ersten Stock seit 1871, den zweiten Stock ab 1885 selbst. Bis 1881 waren Alois (sen.) Krems und sein ältester Sohn Karl im ersten Stock verzeichnet, von 1882 bis 1889 die Witwe Anna Krems, teilweise mit einem Mitbewohner. Im zweiten Stock waren von 1877 bis 1884 zwei Mieterinnen (Witwe bzw. privat) genannt, anschließend bis 1889 Alois Krems (jun.) zusammen mit seinem Buchhalter und späteren Teilhaber Johann Hund. 1889 zog Anna Krems bis zu ihrem Tod 1902 in den zweiten Stock. Der erste Stock wurde dann bis 1919 von ihrem Sohn Alois Krems (jun.) durchgängig genutzt. 1903 bis 1905 war der zweite Stock an

⁴⁶ StAF, Bausachen 1946–1979, Akten der städtischen Hauptverwaltung, C6/900, 1. März 1946.

⁴⁷ Privatauskünfte.



Abb. 14: Nr. 43 um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 115.



Abb. 15: Nr. 43 um 1933/1935. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 7010 Eisenbahnstraße 43.⁴⁸

Bahn- und Postbedienstete vermietet, bis Alois Krems aus dem ersten Stock in den zweiten Stock umzog. Vermutlich waren ab da schon im ersten Stock Büroräume, auch wenn diese erst 1911 im Adressbuch erwähnt sind. Nach dem Verkauf des Gebäudes wurde der zweite Stock noch

⁴⁸ Das Bild ist vom Stadtarchiv Freiburg datiert auf „um 1940“. Ich datiere hingegen auf den Zeitraum zwischen Frühjahr 1933 und 1935: Das Bild zeigt ein dreistöckiges Gebäude, im Freiburger Adressbuch sind schon ab 1935 durchgängig Bewohner in fünf Stockwerken genannt. Ein weiteres Bild vom gleichen Tag (gleiche Beflaggung am Haus) zeigt in der Eisenbahnstraße Nr. 41 den Friseur Paul Bogenschütz. Dieser war im Adressbuch 1932 (Stand 1. Oktober 1931) noch in der Nr. 43, im Adressbuch 1933 (Stand 1. Oktober 1932) jedoch in der Nr. 41. Da die Bäume auf den Bildern gänzlich ohne Laub sind, schließe ich auf eine Aufnahme im Frühjahr. Gegen eine Winteraufnahme sprechen die allzu sauberen Straßen.

bis 1923 von Alois Krems und anschließend nach dem Verkauf seiner Firma bis 1926 von der „Schwarzwälder Baugesellschaft vormals Alois Krems m.b.H.“ genutzt.

Der dritte Stock war bis in die 1930er Jahre immer mit einem Mieter, maximal zwei Mietern belegt, darunter 1885 bis 1893 von Rechtsanwalt Ferdinand Kopf, dem Schwager von Alois Krems (jun.). Überwogen bis um die Jahrhundertwende akademische Lehrkräfte, erschienen anschließend vermehrt Bahn- und Postangestellte.

Nach dem Verkauf des Gebäudes 1920 an Hermann Futterer und endgültig mit der Aufstockung des Gebäudes auf vier Vollgeschosse plus Kniestock nahm die gewerbliche Nutzung und die Belegungsdichte zu.

Im ersten Stock befand sich von 1921 bis mindestens 1970 immer ein Friseurgeschäft: Paul Bogenschütz bis 1932 (zog dann in die Nr. 41, wo er auch schon von 1914 bis 1920 war), Josef Buhl bis 1935, Gustav Hübner bis 1937, Walter Föhr bis 1949, E. u. W. Münzer bis 1957 und zuletzt Walter Münzer. Weitere Flächen im ersten Stock belegte von 1935 bis 1961 ein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft (Theodor Hillebrand bis 1959, gefolgt von Helmut Huser bis 1961). Daneben befanden sich dort noch weitere kleinere Geschäfte: Von 1921 bis 1930 ein Zigarrengeschäft (Emma Deckelmeier bis 1927, Franz Jäckle bis 1928, Anton Nägele bis 1930), gefolgt von „Vogels Reisebüro“ (bis 1932, zog dann um in die Nr. 41), 1935–1936 die „Schreibstube L. Hartmann“, die bis 1953 im Hinterhaus residierte und zeitweise auch im dritten Stock zusätzliche Räume hatte, 1938 ein Honigversand und 1941 eine Eisdiele, die 1942 ins Hinterhaus umzog. Nach dem Krieg fand von 1954 bis 1966 die „Buchdruckerei Rauscher“ Unterschlupf, die heute ihre Geschäftsräume auf der gegenüberliegenden Straßenseite hat.

Im zweiten Stock befanden sich nach der Firma „Alois Krems Zementwaren“ bzw. deren Nachfolgefirma in den zwanziger und dreißiger Jahren Büros folgender Firmen und Vertretungen: „Holzgroßhandlung Gossenberger und Kern“, „Friedrich Feistbauer Obst- und Südfrüchte“, „Heizungsbetrieb Rud. Otto Meyer“, „Paprzycki Baubedarf⁴⁹“ sowie „Ritter Metzgereibedarf“. Langjähriger Mieter von 1934 bis 1942 war der Rechtsanwalt Paul Iltis. Nach dem Krieg befanden sich im zweiten Stock die Büros des „Badischen Fremdenverkehrsverbandes“ (1949–1952), „Freiburger Hotel- und Gaststättenverbandes“ (1950–1969), „Badischen Sportbundes“ (1955–1970), „Südbadischen Fußballverbandes“ (1955–1965) und „Südbadischen Handballverbandes“ (1967–1970) sowie diverse andere Vertretungen (Krupp, Versicherungsbüro des Gerling-Konzerns, Techniker Krankenkasse).

Auch der dritte Stock wurde seit 1931 durchgängig als Geschäftsräume diverser Vertretungen und Verbände genutzt. Langjährige Mieter waren daneben der Rechtsanwalt Michael Fleiner (1949–1970) und die Zahnärztin Lisa Fleiner-Vogel (1949–1965). Der vierte und fünfte Stock waren als Privatwohnungen vermietet.

Das Hinterhaus war laut der General-Häuserkartei um 1870 errichtet worden und war damals dreistöckig plus Kniestock, wobei aber erst ab 1877 Mietparteien, meist drei bis vier, in der Spitze fünf, aufgeführt sind, mehrheitlich Handwerker und Knechte. Von 1910 bis 1935 erschien es überhaupt nicht mit Ausnahme des Jahres 1929, in dem einmalig die „Vereinte Krankenversicherung AG, Subdirector Josef Brückel“ genannt ist. Erst ab 1935 war das Hinterhaus wieder mit meist einem, manchmal zwei gewerblichen Mietern (Schreibstube, Schneider, Eisdiele) aufgeführt, wobei aber schon 1932 ein Schaufenster und eine Ladeneingangstüre an der Fassade zur

⁴⁹ Der Inhaber wohnte in der Poststraße 3.



Abb. 16: Eisenbahnstraße, wohl um 1946. Quelle: Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie für den Regierungsbezirk Freiburg e. V.

Poststraße eingebaut wurden, das Hinterhaus demzufolge gewerblich genutzt wurde.⁵⁰ Ab 1954 erschien das Hinterhaus nicht mehr in den Adressbüchern.

Der Blick auf dem vorstehenden Bild⁵¹ geht über Telegrafenamnt und Hauptpost, die total zerstört sind, zu den Häusern Nr. 43, 45 und 47. Das Krems'sche Haus selbst erlitt keine wesentlichen Schäden (Zerstörungsgrad 10 %), obwohl die benachbarten Gebäude Nr. 39 und 41 Sprengbombentreffer erhielten.

Im ersten Stock befand sich lange Jahre „Karchers Weinstube“, die zuletzt 2002 gründlich renoviert wurde.⁵² Seit 2008 führt Corrado Matera das Lokal unter dem Namen „Casanova“ als italienisches Restaurant.

⁵⁰ StAF, C4/I/21/11, 11. Mai 1932.

⁵¹ Das Bild ist undatiert. Da die Nr. 43 wiederhergestellt wirkt und für dieses per 25.09.1948 Wiederherstellungsaufwendungen gemäß der General-Häuserkartei gemeldet wurden, muss das Bild davor entstanden sein. In der Aufstellung des Hauseigentümers entfallen rund 85 % der Wiederherstellungsaufwendungen auf die Jahre 1945 und 1946.

⁵² (o.V.), Türken bieten badische Küche, in: Allgemeine Hotel- und Gastronomie-Zeitung AHGZ 2002/26 vom 19.06.2002, URL: <https://www.ahgz.de/regional-und-lokal/tuerken-bieten-badische-kueche,206142424.html> (Stand: 15.03.2015).



Abb. 17: Nr. 43 im
Jahre 2017. Foto: Sven
Koppler.

Nr. 45 St. Ursula-Gymnasium

1861 errichtet und zumindest teilweise als Wohnhaus genutzt. Ab 1893 bis heute als Schule genutzt.

Eigentümer:

1861 – 1865 Fackler, Malzfabrikant (Haus Nr. 27 im VI. Viertel)

1866 – 1873 Aschbach und Mathiss Malzfabrik

1874 – 1886 Bertha Mathiss Witwe & Aschbach, Malzfabrik, ab 1877 nur noch ohne den Zusatz
Malzfabrik aufgeführt

1887 – 1893 Bertha Mathiß Witwe

1894 – 1899 FrI. Amalie Gramm Katholisches Lehrinstitut

1900 – 1941 Katholisches Lehr- und Erziehungsinstitut Gesellschaft m.b.H.



Abb. 18: Katholisches Lehr- und Erziehungsinstitut, undatiert. AUS: SCHALK, Geschichte des Klosters St. Ursula (wie Anm. 54), S. 29.

- 1942 – 1948 Stadt Freiburg
- 1949 – 1959 Katholisches Lehrinstitut St. Ursula GmbH
- 1960 – 1962 Erzbischöfliches Domkapitel
- 1963 – 1970 Allgemeine katholische Kirchenkasse

Über die ehemalige Malzfabrik sind keine Informationen auffindbar. Amalie Gramm⁵³ kaufte 1893 das Anwesen, erweiterte es um einen Anbau und stellte es den Ursulinen-Schwestern zur Verfügung. Am 1. Oktober 1893 wurde dort mit 190 Schülerinnen der Unterricht begonnen, ein Jahr später folgte ein Lehrerinnenseminar. Am 3. Juli 1896 wurde die „Katholisches Lehr- und Erziehungsinstitut Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet, in die „Fräulein Amalie Gramm [...] auf ihre Stammeinlage das ihr eigentümlich gehörige, in der Eisenbahnstraße zu

⁵³ Geboren am 1. Februar 1841 in Freiburg als Tochter sehr wohlhabender Eltern, vielfältige und großzügige Wohltäterin: Sie spendete außer für das Katholische Lehrinstitut u. a. für die Herz-Jesu-Kirche (200.000 Mark), gründete die Marianische Kongregation und die Stiftung eines Vereins für hausangestellte Mädchen. Am 2. Januar 1906 starb sie nach kurzer Krankheit in Freiburg (Quelle: Wir am St.-Ursula-Gymnasium, hg. von der Gemeinschaft der Freunde des Gymnasiums St. Ursula, Freiburg 1987). 2009 wurde der Fußweg, der über den Stühlinger Kirchplatz verläuft, in Amalie-Gramm-Weg umbenannt (Quelle: GERTI MÜLLER, Anbringung der neuen Hausnummer Amalie Gramm Weg 1, 2009 auf www.herz-jesu-freiburg.de, URL: http://www.herz-jesu-freiburg.de/html/aktuell/aktuell_u.html?t=137c686bdc0760bec7632fd63d654483&&home=true&artikel=3396&m=505 [Stand: 21.03.2015]).



Abb. 19: Mädchenrealschule St. Ursula um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 705 201/27 Nr. 194.

Freiburg gelegene Haus Nr. 45 nebst Garten und Zubehör, eingetragen im Grundbuch, in die Gesellschaft ein[bringt], indem sie solches an Zahlungsstatt der Gesellschaft käuflich abtritt. Sie hat auf diese Liegenschaft an Kaufschilling und Baukosten verwendet 230.500 Mark,⁵⁴ [...].⁵⁵

Die Schule erschien in den Adressbüchern mit verschiedenen Zusätzen:

- 1896 Höhere Töchterchule
- 1928 Mädchenrealschule St. Ursula
- 1934 Mädchen-Oberrealschule St. Ursula
- 1938 Privat-Mädchen-Oberrealschule St. Ursula
- 1939 St. Ursula, private Oberschule für Mädchen
- 1940 St. Ursula, Kloster und Schule

Im April 1940 schlossen die Nationalsozialisten die Schule und enteigneten Gebäude und Gelände zu Gunsten der Stadt Freiburg.⁵⁶ 1942 erschien die Schule wieder im Adressbuch als „Oberschule für Mädchen“, 1943 als „Emil-Strauß-Schule Oberschule für Mädchen mit sprachlicher und hauswirtschaftlicher Oberstufe“.

⁵⁴ Nach GEORG SCHALK, Geschichte des Klosters St. Ursula von 1696 bis 1946. Festschrift zum 250jährigen Bestehen des Klosters St. Ursula in Freiburg im Breisgau, Freiburg 1947, S. 28, hat FrI. Gramm 100.000 Mark zum Kauf beigesteuert.

⁵⁵ Wir am St.-Ursula-Gymnasium (wie Anm. 53), S. 9 ff.

⁵⁶ Ebd., S. 12.



Abb. 20: 1971 St. Ursula-Gymnasium. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 094119 Bild 1, Fotograf: Willy Prager.

Nach dem Krieg wurde das Grundstück zurückübertragen an das Katholische Lehr- und Erziehungsinstitut. Laut der General-Häuserkartei hatte das Gebäude nur leichte Schäden durch Luftdruckeinwirkung davongetragen (Zerstörungsgrad insgesamt 9 %), der schwerste Einzelschaden mit 20 % war an der Kapelle eingetreten, gefolgt von Remise und Stall mit 11 %. Hierzu passen auch die Gesamtaufwendungen für die Wiederherstellung, die mit 2.136,00 RM und 5.998,78 RM angegeben sind, sowie die mit 30.203,00 DM geschätzten Kosten der endgültigen Wiederherstellung. Im Widerspruch dazu stehen die Ausführungen von Gerd R. Überschar⁵⁷, der die Emil-Strauß-Oberschule bei den schwer beschädigten oder zerstörten Schulgebäuden auführt. In der Festschrift zum 300-jährigen Jubiläum sind ebenfalls starke Beschädigungen genannt mit dem Vermerk „Fassade bleibt stehen“. Am 14. Januar 1946 wurde der Schulbetrieb in den „notdürftig reparierten Räume[n]“ wieder aufgenommen.⁵⁸

Aufgrund der kriegsbedingten Raumnot waren in dem Gebäude mehrere Schulen untergebracht, der Unterricht erfolgte im Schichtbetrieb. Insgesamt waren neben der Mädchenrealschule St. Ursula (ab 1950/51 Mädchen Pro-Gymnasium bzw. Mädchen-Gymnasium) genannt: im Vorderhaus das Goethe-Gymnasium, im Mittelbau die Stühlinger Volksschule und das Kreisschulamt, 1950 auch noch zusätzlich die Städtische Frauenfachschule und im Hinterhaus die Übernahmestelle des Badischen Roten Kreuzes. 1960 wurde der Mittelbau immer noch von der Staatlichen Frauenfachschule und dem Kreisschulamt genutzt. Erst 1963 war das Private Mädchen-Gymnasium St. Ursula wieder alleiniger Nutzer der Gebäude.

1965 wurden nach Fertigstellung der Gebäude in der Rosastraße und des Mittelbaus die Altbäude an der Eisenbahnstraße abgerissen und der heute noch bestehende Bau errichtet, welcher ab September 1967 bezogen werden konnte.⁵⁹

Von 2013 bis 2015 wurde das Gymnasium umfassend saniert, teilweise entkernt, neu gebaut, erweitert und mit einer markanten Fassade versehen. Deren Farbgebung soll eine bunte, welt-offene Schule symbolisieren.⁶⁰

Nr. 47 Rheingold

1861 als Wohnhaus errichtet und vermutlich 1875 neu gebaut oder umfassend umgebaut, ab 1910 zunehmend gewerblich genutzt. 1931 grundlegender Umbau und anschließende Nutzung als Hotel. 1981 abgebrannt und 1983 neu errichtet, 2018 für den Neubau der Volksbank abgerissen.

Eigentümer:

- 1861 – 1864 Bauplatz (Haus Nr. 28 im VI. Viertel)
- 1865 – 1897 Dr. Heinrich Vögele Witwe
- 1898 – 1910 Die Großherzoglichen Herrschaften
- 1911 – 1918 Seine Königliche Hoheit Der Großherzog
- 1919 – 1926 Staatseigentum
- 1927 – 1930 Großherzogliche Hofhaltung

⁵⁷ UEBERSCHAR, Freiburg im Luftkrieg (wie Anm. 28), S. 262.

⁵⁸ 1696–1996. 300 Jahre Mädchengymnasium St. Ursula Freiburg, hg. von der Gemeinschaft der Freunde des Gymnasiums St. Ursula, Freiburg 1996, S. 29, 31 und 35.

⁵⁹ Ebd., S. 34.

⁶⁰ ANITA FERTL, Das St. Ursula zeigt sich mit neuem Gesicht, in: Badische Zeitung vom 28.02.2015.

1931 – 1970 Hermann Futterer, ab 1957 dessen Erben
 1983 – 1987 Eigentümergruppe um die Gastronomen Futterer/Karcher
 bis heute Volksbank Freiburg eG

In der General-Häuserkartei ist das Gebäudealter mit 73 Jahren angegeben, es muss demzufolge 1875 neu errichtet worden sein. Den ersten Stock des dreigeschossigen Gebäudes bewohnte bis 1915 die Witwe des Dr. Heinrich Vögele, die bis 1897 auch Eigentümerin des Gebäudes war. Die beiden oberen Stockwerke waren an jeweils einen Mieter vermietet. Von 1910 bis 1920 belegten die „Großherzoglichen Notariate IV–VII“ den zweiten und dritten Stock. Nach dem Auszug der Notariate wurde der erste Stock von verschiedenen Mietern (1922 Geschwister Hanser Konditorei und Kaffee, danach bis 1924 E. Hanser Witwe, 1925 Daniel Preßmar, 1927 Krankenversicherungsanstalt für Beamte und freie Berufe a. G., 1928 Heinrich Schmidt Versicherungs- und Schreibbüro) genutzt, der zweite Stock war durchgängig von Rechtsanwalt Norbert Wolf, der dritte Stock von Maximilian Wolf, Generalmajor a. D. und Ada Wolf, Witwe gemietet. 1931 wurde das Gebäude auf Betreiben Futterers für seinen geplanten Neubau geräumt. Anstelle eines kompletten Neubaus erweiterte er das Gebäude und erhöhte es 1936 auf vier Vollgeschosse. In diesem Zuge wurde auch der rückwärtige zweigeschossige Seitenanbau mit Garagen, Wäscherei und Personalzimmern errichtet. Einen gleichzeitigen Antrag Futterers auf Steuerermäßigung, da er aus dem Gebäude keine Erträge erzielen könne, lehnte die Stadt ab: Er habe sich die Ertragsausfälle selbst zuzuschreiben, da er das Gebäude habe räumen lassen.⁶¹

1934 begann Emil Rotzinger mit der Nutzung des Gebäudes als Hotel und führte dort bis 1936 die Pension Rotzinger. Am 14. November 1936 wurde das erste Hotel Rheingold eröffnet als Hotel Garni, welches Josefine Futterer bis 1965 betrieb. Die Bombardierung am 27. November 1944 überstand das Haus relativ unbeschadet, der Zerstörungsgrad wurde mit 11 % festgestellt, verursacht durch Luftdruck (vgl. Abb. 16).



Abb. 21: 1982 abgeräumtes Gelände nach dem Brand des Rheingold. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 140 Nr. 12854 Bild 1, Fotografin: Martlies Decker.

⁶¹ StAF, C4/I/21/11, 1. Dezember 1931, 23. Dezember 1931 und 14. September 1934.



Abb. 22: 1985 Das neue Rheingold mit Freitreppe. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 121214c Bild 1, Fotograf: Willy Pragher.



Abb. 23: 2018 Rheingold- und Volksbankgelände nach dem Abriss. Foto: Sven Koppler.

Von 1966 bis mindestens 1970 waren L. und H. Butz Inhaber des *Hotel Rheingold garni*. Der Gebäudezustand im Jahre 1971 ist in Abbildung 20 zu sehen, auf der das Rheingold links angeschnitten ist.

Am 9. Januar 1981 fiel das Rheingold einem Brand zum Opfer, der damalige Verdacht auf Brandstiftung wurde nie aufgeklärt. Eine Eigentümergruppe um die Gastronomen Futterer und Karcher eröffnete im November 1983 das neue Rheingold in dem noblen Neubau des Architekten Manfred Saß mit auffälliger Fassade und prägnanter Freitrepp.

Wohl auch in Folge der enormen Baukosten von 26,5 Mio. DM kam es 1988 zur Zwangsversteigerung, in der die Pfälzische Hypothekenbank als größter Gläubiger für 8,7 Mio. DM den Zuschlag erhielt. Die benachbarte Volksbank, die Interesse an der Tiefgarage hatte und besorgt war, das Gebäude könne zum Spekulationsobjekt verkommen, übernahm das Gebäude und verpachtete das Hotel, das anschließend unter verschiedenen Namen geführt wurde: 1989 „Apart Hotel“, 1991 „Best Western“, 1994 „Holiday Inn“.

1996 übernahmen drei Freiburger die Pacht, darunter die Eigentümer der Tanzschule Fritz, Eugen Fritz und Ute Streicher. 2003 führten zwei der angestellten Tanzlehrer den Betrieb unter dem Namen „Tanzschule Freiburg Gennaro & Cristian“ weiter. Den Hotelbetrieb pachtete 1998 der Gastronom Joachim Ulrich, der das Haus bis 2017 führte. 2018 wurde das Gebäude im Zusammenhang mit dem Abriss und Neubau der benachbarten Volksbank abgerissen.

Nr. 49 Volksbank

1861 als Wohnhaus zur Eigennutzung und Vermietung errichtet. 1973 Neubau der Volksbank. 2018 Abriss für den Neubau der Volksbank.

Eigentümer:

- 1861 – 1864 Wagner und Füger, Architekten (Haus Nr. 29 im VI. Viertel)
- 1865 – 1865 Julius Näher, Ingenieur
- 1866 – 1874 Franz Josef Fackler, privat, ab 1874 dessen Witwe
- 1875 – 1875 Leopold Dukas, Weinhändler
- 1876 – 1877 W. Dietrich, Restaurator, 1877 W. Dietrich Gantmasse
- 1878 – 1883 Julius Haas, Weinhandlung



Abb. 24: um 1930: Eisenbahnstraße 49 und (damals) Bahnhofstraße 10–12. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 7010 Bismarckallee, Fotograf: unbekannt.



Abb. 25: 1971 Eckhaus Eisenbahnstraße 49 und Bahnhofstraße 10 bis 12. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 094111a Bild 1, Fotograf: Willy Pragher.

1884 – 1920 Eugen Fritschi, Rechtsanwalt, ab 1920 dessen Witwe
 1921 – 1969 Dr. Stefan Nufer, Rechtsanwalt, ab 1950 dessen Witwe, Anna geb. Jäger⁶²
 1970 – 1970 Dr. E. Nufer und A. Meisel
 bis heute Volksbank Freiburg

Von 1878 bis 1883 war der erste Stock vermietet, der Eigentümer Haas wohnte im zweiten Stock. Von 1884 bis 1920 nutzte der neue Eigentümer, Rechtsanwalt Fritschi, den ersten Stock und vermietete den zweiten Stock. Auch der nächste Eigentümer Dr. Nufer bzw. dessen Witwe nutzten den ersten Stock für sich, bis Letztere ihn ab 1953 an den Rechtsanwalt Dr. Hermann Meisel vermietete. Der zweite Stock war immer vermietet, von 1905 bis 1917 wurde er von Bruno Fritschi, ebenfalls Rechtsanwalt, belegt. Der dritte Stock erschien erst 1950 im Adressbuch und war immer mit einem Mieter belegt.

In der Bombennacht erhielt das Haus einen Bombentreffer und wurde zu fast 60 % zerstört, der Seitenbau war hingegen nur leicht zerstört (13 %).

Der Seitenbau erschien erstmals 1921 in den Adressbüchern, obwohl er gemäß General-Häuserkartei schon um 1865 errichtet worden sein muss und 1875 in den Stadtplänen erkennbar ist (vgl. Abb. 2). Ein dahinter befindliches Lagergebäude wurde um 1889 angebaut.

⁶² Geburtsname „Jäger“ laut General-Häuserkartei.



Abb. 26: Seitenbau Nr. 49 um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 705 201/27 Nr. 136.

Zunächst war dort die Firma „Weiß & Baß, Lieferung und Ausführung landwirtschaftlicher Maschinenanlagen“ Mieter, die 1923 als „Eugen Weiß, landwirtschaftliche Maschinenanlagen“ firmierte. Von 1926 bis 1936 befand sich dort eine Elektrogroßhandlung unter verschiedenen Namen: „Oberbadische Elektrogroßhandlung“ – „O. Albiez“ – „Karl Laile & Co.“ – „Ernst Bielefeld vormals Karl Laile & Co.“. 1939 hatte dort die „Freiburger Telefunken-Geschäftsstelle“ ein Auslieferungslager. Als letzte Firma vor Kriegsende ist 1943 „Schifferdecker & Co. Verbandstoff-Fabrik“ genannt. Nach dem Krieg wurde der Seitenbau von 1950 bis 1969 von den Firmen „Frey Radio“ und „Martin Frey Hörhilfe“ genutzt.

Im Oktober 1969 erwarb die Volksbank dieses Anwesen sowie die Nachbarhäuser Bismarckallee 10 und 12. Im September 1971 erfolgte der Abriss der alten Gebäude, am 13. Juli 1973 war Richtfest für den Neubau, der am 20. Mai 1974 bezogen wurde.⁶³

⁶³ HEINZ SIEBOLD / DIRK SCHINDELBECK, Eine Bank wie keine andere – 140 Jahre Volksbank Freiburg. Ein historisches Lesebuch, Freiburg 2007, S. 156 f.



Abb. 27: 1971 Abriss Eisenbahnstraße 49. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 094130e Bild 1, Fotograf: Willy Pragher.



Abb. 28: 1979 Volksbank-Neubau. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 112468a Bild 1, Fotograf: Willy Prager.



Abb. 29: 2018 Volksbankgelände nach dem Abriss. Foto: Sven Koppler.

Colombistraße

Von der Eisenbahnstraße zum Friedrichring. Angelegt 1879. Benannt nach Gräfin Maria Gertrudis Antonia de Zea Bermudez y Colombi.

Die Colombistraße erschien das erste Mal 1881 im Freiburger Adresskalender, obwohl die Straße schon 1879 angelegt wurde.⁶⁴

Colombistraße 1

1881/82 als Wohn- und Mietshaus errichtet und bis 1906 vom Eigentümer mitgenutzt. 1908 vom Inhaber des Hotel Post gekauft und mit dem Hotel vereint. Seit 1929 nicht mehr als eigenständige Hausnummer aufgeführt.

⁶⁴ KALCHTHALER, Freiburger Wege (wie Anm. 4), S. 49.

Eigentümer:

- 1881 – 1882 Gustav Merz, Bauunternehmer, Neubau
- 1883 – 1898 Johann Baptist Manz, Zugmeister
- 1899 – 1907 Andreas Steyert, privat, ab 1904 dessen Witwe
- 1908 – 1910 Johann Baron, Hotel und Restauration zur Post
- 1911 – 1928 Otto Rehnig, Hotel und Restauration zur Post

Bewohnerstruktur: bis zum Umbau in ein Hotel mehrheitlich Privatiers/Witwen 52 %, ansonsten breit gestreut.

Der erste Stock war mit Ausnahme der Jahre 1889 bis 1898 immer vom Eigentümer genutzt und einfach belegt. Auch der zweite Stock war immer einfach belegt und nach zuerst raschen Mieterwechseln ab 1890 langfristig (zwölf und sechs Jahre) vermietet. Der dritte Stock war immer mit zwei Mietern belegt mit langfristigen Mietdauern von zwölf und 13 Jahren.

Colombistraße 3

1881 als Wohn- und Mietshaus erbaut und immer auch vom Eigentümer mitgenutzt. Vor 1887 waren nur zwei Stockwerke genannt, anschließend immer drei. Im ersten Stock von 1909 bis 1939 gewerbliche Nutzung durch eine Versicherung. Seit 1904 bis mindestens 1970 im Besitz der Familie Wohleb. Leo Wohleb, der spätere Badische Staatspräsident, wuchs in diesem Haus auf und ist von 1913 bis 1921 im Adressbuch aufgeführt.

Eigentümer:

- 1881 – 1881 Gustav Merz, Bauunternehmer, Neubau
- 1882 – 1882 Heinrich Zirndorf, privat
- 1883 – 1903 Emil und Friedrich Weeh, Kaufmann, ab 1888 nur Friedrich Weeh, ab 1899 dessen Witwe
- 1904 – 1970 Josef Wohleb, ab 1928 dessen Witwe, ab 1935 deren Erben, ab 1960 Amalie Wohleb

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 Privatiers/Witwen 68 %
- bis 1943 Angestellte und Lehrer 51 %
- nach 1949 Angestellte 54 %

Der erste Stock war bis 1909 immer einfach belegt mit ein- bis zweijährigen, maximal fünfjährigen Mietverhältnissen. Eine Ausnahme bildeten die Jahre 1887–1891, als die Eigentümer das Stockwerk nutzten. 1909 bis 1939 war die Magdeburger Lebensversicherung langjähriger Mieter. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Stockwerk wieder privat vermietet, ab 1957 bis 1970 wieder langfristig an eine Mieterin.

Der zweite Stock war immer vom jeweiligen Eigentümer genutzt außer in den Jahren 1887–1891, als dieser im ersten Stock wohnte. Der dritte Stock erschien nur von 1887 bis 1893 und dann erst wieder ab 1904. Dieses Stockwerk war immer einfach belegt, nur von 1952 bis 1960 erschienen zwei Mieter. Die Mietverhältnisse dauerten vor 1912 vier bis sechs Jahre, anschließend bestand ein langes Mietverhältnis über elf Jahre. 1925 bis 1934 nutzte die Eigentümerfamilie das Stockwerk, anschließend bestanden sehr langfristige Mietverhältnisse mit 18 bis 20 Jahren.



Abb. 30: 1908 Colombistraße 3. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, T 1 (Zugang 1976/0049) Nr. 768 Bild 4, Kindheits- und Jugendbilder Leo Wohlebs.

Colombistraße 5

1882 als Wohn-/Mietshaus errichtet und auch immer vom Eigentümer mit genutzt.

Eigentümer:

1882 – 1926 August Schmidt, privat, ab 1903 dessen Witwe, ab 1909 August Schmidt, privat, vermutlich der Sohn

1927 – 1970 Hildegard Schmidt Witwe

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Privaters/Witwen 39 %, Angestellte 28 %

bis 1943 Privaters/Witwen 50 %, Angestellte 25 %

nach 1949 Privaters/Witwen 33 %, Angestellte 33 %, Handwerker 22 %

Der erste Stock war immer einfach belegt mit Ausnahme der Jahre von 1906 bis 1918, in denen ein weiterer Mieter erschien, sowie ab 1954, als ein weiteres Familienmitglied des Mieters genannt wurde. Bis 1894 bestanden meist fünf- bis sechsjährige Mietverhältnisse, anschließend erfolgten bis 1905 häufigere Wechsel zwischen ein und drei Jahren. Von 1906 bis 1918 erschien ein langfristiger Mieter mit einem weiteren Mieter. Nach zwei raschen Wechseln wurde dann wieder ein langfristiger Mieter bis Kriegsende genannt. Auch nach dem Krieg belegte wieder ein langfristiger Mieter mit seiner Familie den Stock.

Der zweite Stock war immer das Stockwerk des/der Eigentümer/in. Der dritte Stock war meistens einfach, erst ab 1954 mit zwei Mietern belegt. Die Mietdauern in diesem Stockwerk waren durchweg lang (1882 bis 1916, 1917 bis 1943, 1949 bis mindestens 1970).

Colombistraße 7

1882 als Wohn- und Mietshaus genutzt und bis zur Zerstörung 1944 vom Eigentümer mit genutzt. 1955 von der Wohnstättenbau Freiburg neu errichtet.

Eigentümer:

1882 – 1882 Johann Jäckle, „Gypser“, Neubau

1883 – 1899 Josef Weber, privat

1900 – 1943 Alfred Weber, Kaufmann, ab 1935 Ernst Alfred Weber, Kaufmann

1944 – 1954 zerstört

1955 – 1970 Wohnstättenbau Freiburg

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Privaters/Witwen 74 %

bis 1943 Angestellte und Lehrer 44 %, Kaufleute 33 %, Privaters/Witwen 22 %

nach 1949 Privaters/Witwen 33 %, Angestellte 33 %, Kaufleute 22 %

Der erste Stock war immer einfach belegt, in den ersten Jahren mit einjährigen Wechseln, ab 1886 mit drei- bis fünfjährigen Mietverhältnissen. Von 1906 bis 1920 erschien im ersten Stock eine langjährige Mieterin, Amalie von Rotteck, die zuvor schon von 1903 bis 1905 in der Colombi-

straße 5 gewohnt hatte. Auch von 1925 bis 1943 sowie von 1949 bis 1970 war das Stockwerk jeweils an einen langjährigen Mieter vermietet.

Der zweite Stock war bis 1943 immer das Stockwerk des Eigentümers. Nach dem Krieg erschien ein langjähriger Mieter bis 1970. Der dritte Stock war vor 1912 zwischen zwei und fünf Jahre, in der Spitze bis zu acht Jahre vermietet und vor 1899 einfach, dann doppelt belegt. Von 1912 bis 1943 nutzte der Eigentümer sowohl den zweiten als auch den dritten Stock. Nach 1955 war der dritte Stock bis 1960 einfach, anschließend bis 1970 sogar mit drei Parteien belegt. Von 1955 bis 1959 erschien ein vierter Stock, der immer einfach belegt war.

Colombistraße 9

1883 als Wohn- und Mietshaus errichtet und bis zur Zerstörung vom Eigentümer mitgenutzt, ab 1909 mehrheitlich durch den Eigentümer genutzt. 1955 von der Wohnstättenbau Freiburg neu errichtet.

Eigentümer:

- 1883 – 1883 Johann Jäckle, „Gypser“, Neubau
- 1884 – 1943 Johann Diebold, Musiklehrer, später Musikdirektor, ab 1929 seine Erben, 1930 Geschwister Diebold, 1931 Karoline Diebold
- 1944 – 1954 zerstört
- 1955 – 1970 Wohnstättenbau Freiburg

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 Privaters/Witwen 30 %, ansonsten breit gestreut
- bis 1943 Künstler 57 %, Angestellte 29 %
- nach 1949 Angestellte 45 %, Privaters/Witwen 33 % und Akademiker 22 %

Der erste Stock war meistens einfach belegt, nur von 1905 bis 1914 war ein weiterer Mieter genannt. Nach einem längeren Mietverhältnis mit sechs Jahren folgten ab 1893 einige rasche Wechsel (ein bis zwei Jahre), bis von 1900 bis 1944 mit über 20 Jahren sehr langfristige Mieter einzogen. Auch nach der Wiedererrichtung erschien durchgehend ein Mieter bis 1970.

Der zweite Stock wurde bis zur Zerstörung durchgängig von der Eigentümerfamilie genutzt, die ab 1909 auch den dritten Stock belegte. Der Vater war Musiklehrer, später Musikdirektor, die Kinder Pianisten, Konzertpianisten und Klavierpädagogen.

Der dritte Stock ist von 1891 bis 1908 nicht genannt und vielleicht schon gleichermaßen von der Eigentümerfamilie genutzt. Nach 1955 war der Stock einfach belegt mit Mietdauern von drei, vier und neun Jahren.

Colombistraße 11

1883 als Wohn- und Mietshaus errichtet. Vom Eigentümer mitgenutzt bis zu dessen Enteignung, ab 1943 im Reichseigentum, nach der Zerstörung 1944 bis 1955 als zerstört aufgeführt und danach nicht mehr genannt. Heute zusammen mit der Hausnummer 13 mit einem Mietshaus überbaut.

Eigentümer:

- 1883 – 1883 Johann Jäckle, „Gypser“, Neubau
- 1884 – 1893 Emil Merkel, Kaufmann, ab 1893 dessen Erben
- 1894 – 1921 Albrecht Streibisch, Lehrer, ab 1918 dessen Witwe
- 1922 – 1939 Moritz Weil-Lion, Kaufmann, Ettenheim
- 1940 – 1940 Verwalter Dr. H. Schweizer
- 1941 – 1942 Verwalter Dr. G. Eckerle
- 1943 Reichseigentum, Verwalter: Finanzamt Freiburg-Stadt
- 1949 – 1955 zerstört, anschließend nicht mehr im Adressbuch aufgeführt

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 Angestellte und Lehrer 53 %, Privatiers/Witwen 22 %
- bis 1943 Kaufleute 31 %, Privatiers/Witwen 23 %, ansonsten breit gestreut

Der erste Stock war bis in die dreißiger Jahre immer langfristig zwischen sieben und zehn Jahre vermietet. Anfangs wurde das Stockwerk immer von einem einzelnen Mieter genutzt, ab 1901 erschien ein weiterer Mieter neben dem Hauptmieter, teilweise ein Familienmitglied. Ab 1921 war das Stockwerk wieder einfach belegt. Ab 1933 nutzte der Eigentümer, der schon seit 1924 Mieter war, dieses Stockwerk offensichtlich in gewerblicher Form (Manufakturwaren). Nach dessen Vertreibung erschien bis 1943 ebenfalls ein Textilwarengeschäft.

Der zweite Stock war immer das Stockwerk des Eigentümers, in wenigen Jahren zusammen mit einem weiteren Mieter. Der dritte Stock war bis 1934 meist an einen, manchmal an zwei bis drei Mieter vermietet, die alle zwei bis vier Jahre wechselten, nur ein Mieter blieb acht Jahre.

1940 wurde der jüdische Eigentümer enteignet, das Haus Verwaltern unterstellt und ab 1943 als Reichseigentum geführt. Von 1949 bis 1955 wurde das Haus als zerstört aufgeführt und erschien 1956 bis 1970 überhaupt nicht mehr.

Colombistraße 13

1884 als Wohn- und Mietshaus errichtet und bis zur Zerstörung immer vom Eigentümer mitbewohnt. 1949 bis 1955 als zerstört aufgeführt und danach nicht mehr genannt. Heute zusammen mit der Hausnummer 11 mit einem Mietshaus überbaut.

Eigentümer:

- 1884 – 1935 J.M.W. Müller, privat, ab 1892 dessen Witwe, ab 1927 deren Erben
- 1936 – 1941 Zink, Kretzer und Stulz, Verwalter Otto Zink
- 1942 – 1943 Zink, Burkart und Stulz, Verwalter Otto Zink
- 1949 – 1955 zerstört, anschließend nicht mehr im Adressbuch aufgeführt

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 Privatiers/Witwen 38 %, Kaufleute 31 % und Angestellte 31 %
- bis 1943 Privatiers/Witwen 45 %, Kaufleute 27 %, Angestellte 27 %

Der erste Stock war bis 1903 von einer Witwe und vermutlich ihrem Sohn genutzt, danach erfolgten bis 1911 häufigere Wechsel (zwei bis vier Jahre), bis 1912 wieder eine langfristige Mieterin bis 1941 einzog.

Der zweite Stock war immer das Stockwerk des Eigentümers, ab 1910 erschien der spätere Verwalter und ebenfalls Eigentümer Otto Zink zusätzlich in diesem Stock. Der dritte Stock war zuerst langfristig über 13 Jahre vermietet. Von 1898 bis 1902 erfolgten zwei rasche Wechsel, bis der Stock wieder langfristig mit sieben, acht, zehn und 16 Jahren vermietet ist.

Colombistraße 15

1884 als Wohn- und Mietshaus errichtet und bis zur Zerstörung immer vom Eigentümer mitbewohnt. 1956 als Mietshaus wiedererrichtet.

Eigentümer:

1884 – 1884 Joh. Jäckle, Gypser, Neubau
 1885 – 1904 Th. Wagner, Fabrikant-Witwe
 1905 – 1927 Franz Josef Schäfer, Wagenwärter und Zugführer
 1928 – 1943 Ernst Willaredt, Finanzbeamter
 1944 – 1955 zerstört
 1956 – 1970 Alois und Christl Seitz

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Angestellte 39 %, ansonsten breit gestreut
 bis 1943 Privaters/Witwen 38 %, Angestellte 38 %
 nach 1949 Akademiker 38 %, ansonsten breit gestreut

Die Eigentümerin, die zunächst im dritten Stock eingezogen war, belegte von 1886 bis 1888 den ersten und dritten Stock und anschließend bis 1894 den ersten Stock. Nach einem längeren Mietverhältnis bis 1900 gab es die nächsten zehn Jahre häufige Wechsel (ein bis drei Jahre). Von 1910 bis 1943 wurden die Mietverhältnisse wieder etwas länger und betrug drei bis vier Jahre, nur ein Mieter blieb acht Jahre.

Im zweiten Stock gab es zunächst häufige Mieterwechsel mit vielen einjährigen Mietverhältnissen, bis von 1915 bis 1937 ein langjähriger Mieter einzog. Der dritte Stock war anfangs vom Eigentümer belegt, von 1889 bis 1897 nicht erwähnt und anschließend bis 1907 einfach belegt mit ein- bis dreijährigen Wechseln. Ab 1909 verlängerten sich die Mietdauern auf sieben und elf Jahre, bis 1927 der spätere Eigentümer Willaredt einzog. Der vierte Stock erschien erst 1923 und war immer einfach belegt mit einer langjährigen Mieterin bis 1940.

Nach der Wiedererrichtung bestanden in allen Stockwerken langfristige Mietverhältnisse, nur im vierten Stock betrug die Mietdauern ein bis vier Jahre.

Rosastraße

Vom Fahnenbergplatz zur Bismarckallee. 1883 angelegt. Benannt nach Rosa Thoma, der Frau des früheren Besitzers des Geländes.

Sven Koppler

Rosastraße 4

1885 als Wohn- und Mietshaus erbaut. Am 27. November 1944 zerstört und erst nach 1970 wieder mit einem vierstöckigen Gebäude neu errichtet.

Eigentümer:

1885 – 1886 Joh. Jäckle, Gypser

1887 – 1887 Heinrich Faßbender, Apotheker

1888 – 1913 Theresia Wißler, Witwe



Abb. 31: Rosastraße 4
in den späten 1920er
Jahren. Vorlage: Stadt-
archiv Freiburg, Sign.:
M 70S 201/27 Nr. 173.

- 1914 – 1920 Julius Bosch, Weinhändler
 1921 – 1924 dessen Witwe
 1925 – 1943 Max Huber, Lehramtsassessor, ab 1933 Professor
 1949 – 1962 zerstört, anschließend nicht mehr im Adressbuch aufgeführt

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 breit gestreut
 bis 1943 Kaufleute 50 %, Privatiers/Witwen 25 %

Der erste Stock wurde von 1888 bis 1902 mit einer Unterbrechung von 1893 bis 1898 vom Eigentümer bzw. der Eigentümerin alleine bewohnt, nur in sechs Jahren war ein weiterer Bewohner genannt. Auch danach war bis 1915 meist nur ein Mieter genannt. Von 1916 bis 1943 erschienen zwei Generationen der Familie Neßler als Mieter, die außer in den Jahren 1926 bis 1931 bzw. 1938/1939 immer den ganzen Stock belegten.

Im zweiten Stock erschien fast immer nur ein Bewohner, nur in drei Jahren zwei Bewohner, immer mit häufigen Wechseln, die längste Mietzeit betrug fünf Jahre. Ab 1902 war dieses Stockwerk bis zur letzten Nennung 1943 immer das Stockwerk des Eigentümers. Im dritten Stock erschien von 1889 bis 1901 eine langjährige Mieterin mit verschiedenen, häufig wechselnden Mitbewohnern. Ab 1904 bis 1934 erschienen zwei langjährige Mieter, danach erfolgten bis 1943 häufigere Wechsel.

Rosastraße 6 und 8

Beide Grundstücke erschienen 1893 in den Adressbüchern als Eigentum von Alois Krems, die Hausnummer 6 als Bauplatz, die Hausnummer 8 als Fabrikgebäude, und wurden ab 1909 nicht mehr aufgeführt. Auf der Grundfläche dieser Parzellen entstanden die Poststraße sowie die beiden Eckhäuser Poststraße/Rosastraße, die der Poststraße zugeschlagen wurden: auf der östlichen Seite als Poststraße 8, auf der westlichen Seite als Poststraße 9.

Rosastraße 10

Diese Hausnummer wurde nie vergeben. Wann diese Parzelle mit der Rosastraße 12 zusammengelegt wurde, ist nicht zu ermitteln. Im letzten Stadtplan von Freiburg, in dem noch Einzelparzellen eingezeichnet sind (1920) bilden die Grundstücke Rosastraße 10 und 12 eine Einheit mit dem Gesamtgrundstück des St. Ursula-Gymnasiums. In der Abbildung 31 aus den späten 1920er Jahren ist an dieser Stelle eine Baulücke zu erkennen. Das Grundstück wurde erst 1964/65 zusammen mit dem Grundstück Rosastraße 12 überbaut und wird bis heute vom St. Ursula-Gymnasium genutzt.

Rosastraße 12

1895 als Mietshaus errichtet. Von 1919 bis 1923 teilweise als Schulgebäude durch das Katholische Lehr- und Erziehungsinstitut genutzt, danach aber wieder vermietet. Heute komplett vom St. Ursula-Gymnasium genutzt.

Eigentümer:

- 1895 – 1896 Robert Stumpf
1897 – 1970 Katholisches Lehr- und Erziehungsinstitut,
1900 als Kath. Lehr- und Erziehungsinstitut G.m.b.H.
1928 als Katholisches Institut
1934 als Mädchen-Oberrealschule St. Ursula
1940 als Katholisches Institut
1951 als Kloster St. Ursula
1960 als Erzbischöfliches Domkapitel
1967 als Katholische Kirchenkasse

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 Privaters/Witwen 52 %, ansonsten breit gestreut
bis 1943 Privaters/Witwen 46 %, Angestellte und Lehrer 39 %
nach 1949 Privaters/Witwen 31 %, Angestellte 25 %, ansonsten breit gestreut

Im ersten Stock erschien bis 1902 nur ein Bewohner, 1903 bis 1917 waren es zwischen zwei und drei Bewohner. 1919 bis 1927 befand sich dort das Schullokal, anschließend war der Stock bis 1943 wieder an einen Mieter vermietet. Nach dem Krieg waren meist zwei Bewohner, von 1960 bis 1964 bis zu vier Bewohner genannt, die aber der gleichen Familie angehörten. Die Mietverhältnisse betrugten mindestens drei bis fünf Jahre, teilweise bis zu 15 und 18 Jahre. Als herausragende Persönlichkeit ist von 1897 bis 1898 Lorenz Werthmann, der Gründer des Deutschen Caritasverbandes, zu nennen, der von 1911 bis 1917 in das Haus zurückkehrte.

Im zweiten Stock erschien bis 1938 fast ausschließlich nur ein Mieter, ab 1939 bis 1963 waren es durchgängig zwei Mieter. Die Mietverhältnisse waren durchweg lang und betrugten mindestens fünf bis zu zehn Jahre. Im dritten Stock erschienen bis 1923 zwei, ab 1940 nur ein Bewohner. Langjährige Mieter von 1897 bis 1923 waren zwei Damen Durban (auch im ersten Stock wohnte eine geborene Durban) und von 1925 bis 1937 ein Obersteuerinspektor. Ab 1939 verkürzte sich die Mietdauer auf längstens fünf Jahre. Im vierten Stock erschien bis 1917 nur ein Bewohner, 1921 bis 1936 zwei Bewohner (1918 bis 1920 ist das Stockwerk nicht erwähnt), danach wieder nur ein Bewohner. Lange Mietverhältnisse bestanden von 1899 bis 1912 für eine Kleidermache- rin, 1920 bis 1938 für zwei Damen Roth.

Ab 1962 stand der dritte Stock leer, ab 1964 auch der zweite Stock. Im November 1964 wurde das Gebäude abgebrochen und zusammen mit dem Grundstück Rosastraße 10 überbaut⁶⁵ und in den Gesamtkomplex des St. Ursula-Gymnasiums eingebunden.

Rosastraße 14

1895 als Wohn- und Mietshaus errichtet. Im Zweiten Weltkrieg zumindest teilzerstört, das dritte und vierte Stockwerk erschienen bis 1954 nicht mehr, anschließend sind fünf Stockwerke genannt.

⁶⁵ 1696–1996 (wie Anm. 58), S. 34.



Abb. 32: Rosastraße 12 und 14 in den späten 1920er Jahren. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 220.

Sven Koppler

Eigentümer:

1895 – 1932 Karl Philipp Schilling, Kunst- und Dekorationsmaler, ab 1925 dessen Witwe

1933 – 1943 Josef Schilling und Maria Roskopf

1949 – 1949 zerstört

1950 – 1970 Hugo Schillinger, Weinkellerei – Brennerei

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Kaufleute 37 %, Privatiers/Witwen 25 %

bis 1943 Kaufleute 36 %, Privatiers/Witwen 36 %

nach 1949 Angestellte 50 % und Akademiker 30 %

Der erste Stock wurde von 1895 bis 1906 vom Eigentümer bewohnt, der anschließend den dritten und vierten Stock nutzte. Die Mietverhältnisse waren ab 1907 durchweg lang mit sieben bis elf Jahren, bis ab 1950 der Eigentümer den Stock wieder selbst, wohl auch mit seinem Geschäft, nutzte. Auch der zweite Stock war immer langfristig vermietet mit Mietdauern zwischen fünf und meist zehn bis zwölf Jahren. Ab 1955 bis 1970 befand sich dort eine Versicherungsgesellschaft. Der dritte und vierte Stock waren um die fünf bis sechs Jahre vermietet, bis der Eigentümer die Stockwerke selbst nutzte. Im Neubau erschienen im dritten und vierten Stock von 1955 bis 1970 jeweils zwei langjährige Mieter.

Rosastraße 16

1898 als Wohn- und Mietshaus errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg um ein Vollgeschoss erweitert.

Eigentümer:

1898 – 1920 Karl Falk Witwe

1921 – 1939 Stefan Kölbl, Gewerbelehrer, später Gewerbeschulvorstand, später Kunstmaler und Architekt

1940 – 1968 Otto Auer

1969 – 1970 Allgemeine katholische Kirchenkasse

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Angestellte 31 %, Privatiers/Witwen 28 %

bis 1943 Kaufleute 38 %, Angestellte 23 %, Privatiers/Witwen 23 %

nach 1949 Privatiers/Witwen 32 %, Kaufleute 27 %, ansonsten breit gestreut

Im ersten Stock war meist nur ein Bewohner genannt, nur in drei Jahren erschienen immer wieder wechselnde Mitbewohner, in weiteren drei Jahren Mitglieder der gleichen Familie. 1906 bis 1918 wurde das Stockwerk vom Eigentümer genutzt, der anschließend in den zweiten Stock umzog. Von 1919 bis 1933 bestanden zwei Mietverhältnisse mit fünf bzw. sechs Jahren, anschließend erfolgten zwei rasche Mieterwechsel, bis der Eigentümer 1937 bis 1939 einzog. Der nächste Eigentümer ab 1940 wohnte zunächst nicht im Haus, der erste Stock war zwischen vier und sieben Jahre vermietet.

Im zweiten Stock erschien ebenfalls nur ein Mieter, nur in sechs Jahren waren Mitbewohner genannt. Die Mietlaufzeiten betragen zwischen vier und sechs Jahre, bis von 1920 bis 1937 der



Abb. 33: Rosastraße 16 in den späten 1920er Jahren. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 221.

Eigentümer einzog. Von 1938 bis 1969 bestanden drei langfristige Mietverträge, der längste mit 14 Jahren.

Der dritte Stock wurde bis 1905 vom Eigentümer mit einem Mitbewohner bewohnt, ab 1906 war durchgängig nur ein Mieter genannt. Die Mietdauer betrug bis 1969 zwischen fünf und zwölf Jahre.

Im vierten Stock waren mehrheitlich ein Bewohner, in elf Jahren zwei Bewohner und in drei Jahren (1960–1962) drei bzw. vier Bewohner genannt. Bis 1907 erfolgten häufige Mieterwechsel, bis das Stockwerk von 1908 bis 1953 (!) an einen Mieter bzw. dessen Nachkommen vermietet war.

1969 erschienen nur noch vier statt fünf Mietparteien (ohne Nennung der Stockwerke), 1970 nur noch zwei Parteien: Der neue Eigentümer, die Katholische Kirchenkasse, schien das Gebäude „entmietet“ zu haben.

Poststraße

Von der Eisenbahnstraße zur Rosastraße. 1906 angelegt. Benannt nach ihrer Richtung auf die Post zu.

Poststraße 2

1913 als Mietshaus errichtet und heute mehrheitlich als Büro- und Geschäftshaus genutzt.

Eigentümer

1913 – 1934 Robert Stumpf und Richard Löffler
1935 – 1936 Robert Stumpf Erben und Richard Löffler
1937 – 1939 Richard Löffler alt
1940 – 1941 Verwalter: Ernst Löffler
1942 – 1968 Eugen Seibold, Villingen, ab 1949 Eugen Seibold Erben
1969 – 1970 Eheleute Fridolin Dettlinger

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Kaufleute 67 %, Privatiers/Witwen 33 %
bis 1943 Kaufleute 48 %, Privatiers/Witwen 24 %
nach 1949 Privatiers/Witwen 30 %, Kaufleute 26 %

Im ersten Stock erschien im ersten Jahr eine Fremdenpension, die aber im Unterschied zu den Pensionen in den Hausnummern 3, 4, 6, 7 und 8 nur ein Jahr bestand. Anschließend war der erste Stock über mehrere Jahre immer langfristig vermietet, zunächst von 1915 bis 1933 an eine Witwe, neben der in den meisten Jahren weitere Mieter erschienen, ab 1934 an einen Kaufmann, der den Stock zunächst alleine nutzte. Nach dem Zweiten Weltkrieg verblieb die Wohnung bei der gleichen Familie, nur 1949 und 1963 bis 1968 erschienen weitere Namen.

Auch im zweiten und dritten Stock gab es langjährige Mietverhältnisse, die bis zu 20 Jahre betrug. Beide Stockwerke waren meistens einfach belegt mit Ausnahme weniger Jahre, als ein bis maximal zwei weitere Mieter erschienen. Der vierte Stock war erst ab 1924 genannt und fast immer einfach belegt, neben zwei langfristigen Mietern mit elf und 14 Jahren betrug die

Mietdauern zwischen drei und fünf Jahre. Der fünfte Stock erschien erst 1959 und war immer einfach belegt.

Poststraße 4

1913 als Mietshaus errichtet und ab 1919 bis heute als Pension genutzt.

Eigentümer:

1913 – 1924 Robert Stumpf und Richard Löffler

1925 – 1928 Immobiliengesellschaft (ohne weitere Bezeichnung)

1929 – 1932 Otto Wetzel, Verwalter



Abb. 34: um 1930 Poststraße 4 Pension Mattes.
Vorlage: Stadtarchiv
Freiburg, Sign.: M 70S
201/27 Nr. 188.

Sven Koppler

1933 – 1938 Robert Wagner, Emmendingen

1939 – 1964 Fremdenheim Barbara, Besitzer Robert Meyer, ab 1956 als Hotel Barbara, 1959 als Hotel garni Barbara

1965 – 1970 Hotel garni Barbara, Inhaber Ernst Figlesthaler

Vor dem Ersten Weltkrieg war das Haus noch als normales Mietshaus mit jeweils einem Mieter je Stockwerk geführt. Ab 1919 bis 1970 erschien im ersten und zweiten Stock ein Fremdenheim, geführt von Hedwig Mattes. Die Pension wurde unter dem Namen „Pension Mattes“ bis 1938 unter wechselnden Inhabern (1926 W. Harrer, 1929 Eduard Wissler, 1936 Josef Ebner) weitergeführt. Von 1939 an erschien sie unter dem neuen Namen „Fremdenheim Barbara“, im ersten Jahr noch mit dem Zusatz „früher Pension Mattes“. Der dritte Stock war bis 1933 an einen Oberstleutnant, anschließend bis 1950 an eine Witwe vermietet, neben der nach dem Krieg noch ein weiterer Mieter genannt ist. Der vierte Stock war nur von 1926 bis 1931 mit dem „Deutschen Offiziersbund“ als Mieter genannt und vermutlich ansonsten auch als Pension genutzt. Ab 1951 wurden keine Stockwerke mehr angegeben und nur noch das Fremdenheim Barbara, später das Hotel Barbara aufgeführt.

Poststraße 6

1910 als Mietshaus errichtet und teilweise als Fremdenheim/Pension genutzt, ab 1939 mit Hausnummer 8 zusammengelegt.

Eigentümer:

1910 – 1913 Kiesel & Zähringer

1914 – 1920 Magdalena Schmitt

1921 – 1923 Erich Völzke, Sägewerksbesitzer

1924 – 1937 Gebrüder Günzburger



Abb. 35: Stolpersteine vor dem Haus Poststraße 6. Foto: Sven Koppler.

1938 – 1938 Gebrüder Günzburger und Paul Cahen
 1939 – 1939 August Schöpferle, Hotelbesitzer, Hotel Minerva
 ab 1940 zusammengelegt mit Nr. 8, weitere Eigentümer siehe dort

Von 1910 bis 1918 erschienen nur zwei Stockwerke, die bis 1913 jeweils einen Mieter hatten, 1914 bis 1919 belegte das Fremdenheim Blum beide Stockwerke. 1920 erschien im ersten Stock noch für ein Jahr das Fremdenheim unter dem Namen Magdalena Schmitt, die auch seit 1914 Eigentümerin des Gebäudes war. Der zweite Stock war zunächst für zwei Jahre vom Bezirksrabbiner Julius Zimels belegt und wurde anschließend von 1920 bis 1938 vom Gebäudeeigentümer genutzt. Der dritte Stock erschien erst 1920 und war bis 1938 einfach belegt, darunter ein langjähriger Mieter von 1927 bis 1938. Der vierte Stock war nur von 1927 bis 1935 aufgeführt und war für jeweils ein bis zwei Jahre einfach belegt. Ab 1939 war die Hausnummer 6 nur noch zusammen genannt mit der Nummer 8, Eigentümer beider Häuser war August Schöpferle, Hotel Minerva.

Poststraße 8

Seit der Errichtung 1912 bis heute als Pension und Hotel genutzt.

Eigentümer:

1912 – 1919 Robert Stumpf und Richard Löffler
 1920 – 1939 August Schöpferle, Hotelbesitzer, Hotel Minerva
 1940 – 1942 Maria Schöpferle, Witwe, Hotel Minerva
 1943 Maria Schöpferle, Witwe, Hotel Minerva und Friedrich Stock, Hotelier
 1949 – 1970 Friedrich Stock, Hotel und Restaurant Minerva

Das Haus wurde von Anfang an als Pension, später als Hotel genutzt, ab 1914 unter dem heute noch bestehenden Namen „Minerva“. Der erste Pensionsinhaber war R. Meri, ab 1920 war August Schöpferle Eigentümer der Pension und des Gebäudes. 1939 erwarb August Schöpferle auch das benachbarte Haus Nummer 6. Die beiden Häuser erschienen nur noch unter „6/8“, obwohl sie baulich nicht zusammengehören, da die Nr. 6 mit der Nr. 4 ein Doppelhaus bildet.

1964 bis 1966 und 1970 erschienen neben dem Hotel einzelne Mieter im Adressbuch ohne Stockwerksnennung, darunter 1965 auch die Geschäftsstelle des „Schachclub 1887 Freiburg e. V.“

Poststraße 3

Seit der Errichtung 1911 bis mindestens 1970 als Pension und Hotel genutzt. Heute ausschließlich mit Praxen belegt, das Eingangsdach mit dem Schriftzug „Haus Stephanie“ ist noch vorhanden.

Eigentümer:

1911 – 1911 Neubau Hermann Schupp
 1912 – 1912 Dr. Spiegelhalter
 1913 – 1921 Marie Kircher, Pension
 1922 – 1924 Marie Bloch, Witwe, Pension Stephanie
 1925 – 1953 Karl Pracht, teilweise auch Charles Pracht geschrieben, ab 1949 mit Ortszusatz Bouxwiller



Abb. 36: Poststraße 3–5 um 1930. Vorlage: Stadtarchiv Freiburg, Sign.: M 70S 201/27 Nr. 157.

1954 – 1958 Charles Pracht Erben
 1959 – 1970 Elisabeth Meyer, Buchweiler, Elsass

Von Anfang an wurde das Haus als Fremdenheim und Pension genutzt, nur 1912 erschienen im ersten Stock Alfred Odenheimer, Fabrikant, und von 1925 bis 1932 Stanislaus Paprzycki, Kaufmann,⁶⁶ als Mieter.

Von 1912 bis 1921 betrieb Marie Kircher, Witwe, die Pension, anschließend bis 1954 Marie Bloch, Witwe. Diese war ab dem Jahre 1941 auch Eigentümerin des benachbarten Hauses Nr. 5. 1955 war erneut eine Marie Bloch als Pensionsinhaberin genannt, vermutlich deren Tochter. Ab 1961 bis 1970 erschien nur die Bezeichnung Hotel Stephanie unter Nennung einer Geschäftsführerin (Elisa Köhler bis 1969, Gertrude Steinmann ab 1970).

Poststraße 5

1909 als Mietshaus errichtet.

Eigentümer:

1909 – 1909 Neubau Robert Stumpf, privat
 1910 – 1920 Robert Stumpf und Richard Löffler
 1921 – 1921 Schleimer
 1922 – 1940 David Weil, Kaufmann, ab 1928 dessen Witwe Karoline Weil-Kassewitz
 1941 – 1961 Marie Bloch
 1962 – 1964 Erbgemeinschaft Bloch
 1965 – 1970 Hans Peter und Hans Adolf Bloch

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Kaufleute 31 %, Akademiker 31 %, ansonsten breit gestreut
 bis 1943 Kaufleute 29 %, Privatiers/Witwen 29 %, ansonsten breit gestreut
 nach 1949 Kaufleute 22 %, Geistliche 22 %, ansonsten breit gestreut

Der erste Stock war nahezu durchgängig mit einem Mieter bzw. einer Familie belegt. Nach dem Krieg erschien bis 1956 der Kamillianer-Konvent als Mieter und nachfolgend verschiedene Pfarrrer. Auch der zweite Stock war nur mit einem Mieter belegt, von 1921 bis 1941 wohnte der jeweilige Eigentümer dort. Erst ab 1938 erschienen im zweiten Stock zwei bis drei Mieter, alle jüdischen Glaubens, wie an den ab 1940 erscheinenden erzwungenen Vornamen „Sara“ und „Israel“ zu erkennen ist. Der dritte Stock war bis 1935 einfach belegt, erst 1935 bis 1940 mit zwei bis drei Mietern. Langjähriger Mieter über elf Jahre war ein Generalmajor bzw. nachfolgend dessen Familie. Ab 1941 blieb der dritte Stock einfach belegt, langjähriger Mieter bis 1966 war ein Oberst, der von 1955 bis 1957 auch den „Verband der deutschen Soldaten“ an seiner Adresse meldete. Ab den 1950er Jahren erschienen weitere Mitmieter in diesem Stock, in der Spitze bis zu vier weitere Mieter. Im vierten Stock war bis 1930 immer nur ein Mieter verzeichnet, ein Familiennaume erschien von 1917 bis 1956. Von 1930 bis 1957 waren immer zwei Mieter, in wenigen Jahren auch drei bis vier Mieter genannt, bis der vierte Stock ab 1958 wieder einfach vermietet wurde.

⁶⁶ Er betrieb sein Baubedarfsgeschäft in der Eisenbahnstraße 43.

Vor dem Haus befinden sich drei Stolpersteine für Louis Kaufmann, Yvonne Kaufmann und Manfred Kaufmann, die jedoch nicht in den Adressbüchern aufgeführt sind. Hingegen gibt es keine Stolpersteine für die in den Adressbüchern aufgeführten Karoline Weil-Kassewitz, Gustav Judas und Alice Wendel.

Poststraße 7

1909 als Mietshaus errichtet und bis 1943 teilweise als Fremdenheim genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg vollständig ohne Einzelnennung von Mietern vom „Haus Unserer Lieben Frau für katholische Frauenjugend“ bzw. vom „Erzbischof-Bernhard-Fonds“ genutzt.

Eigentümer:

- 1909 – 1909 Neubau Robert Stumpf, privat
- 1910 – 1920 Robert Stumpf und Richard Löffler
- 1921 – 1925 Schick, Verwalter
- 1926 – 1932 Moritz Levi, Verwalter
- 1933 – 1938 Arthur Levi und Moritz Weil
- 1939 – 1943 Josef Ebner, Fremdenheim
- 1949 – 1953 Ebner Erbgemeinschaft, Luzern
- 1954 – 1955 Edwin Heres, Verwalter
- 1956 – 1956 Ludwig Stachowiak
- 1957 – 1961 Haus Unserer Lieben Frau für kathol. Frauenjugend
- 1962 – 1970 Erzbischof-Bernhard-Fonds

Bewohnerstruktur:

- bis 1918 Kaufleute 36 %, Militärangehörige 18 %, ansonsten breit gestreut
- bis 1943 Kaufleute 30 %, Angestellte 26 %, Militärangehörige 17 %

Der erste Stock war bis 1934 durchweg mit einem Mieter bzw. einer Familie belegt. Von 1935 bis 1943 wurde dort ein Fremdenheim betrieben. Auch der zweite Stock war durchweg mit einem Mieter belegt, davon von 1915 bis 1931 mit einem langjährigen Mieter, der ab 1926 auch als Verwalter des Hauses genannt wurde. Ab 1937 dehnte sich das Fremdenheim auch in den zweiten Stock aus. Der dritte Stock war immer mit einem Mieter belegt mit Mietdauern zwischen vier und sieben Jahren, ab 1940 wurde auch dieser Stock durch das Fremdenheim belegt. Der vierte Stock wurde bis 1931 mit Mietdauern zwischen zwei und fünf Jahren belegt, ab 1932 erschien ein langjähriger Mieter bis 1943. Nach 1949 war das gesamte Haus vom „Haus Unserer Lieben Frau für katholische Frauenjugend“ belegt, das auch Eigentümer war.

Poststraße 9

1909 als Mietshaus errichtet.

Eigentümer:

- 1909 – 1909 Neubau Stumpf, privat
- 1910 – 1920 Robert Stumpf und Richard Löffler

1921 – 1925 Holtz, Verwalter
 1926 – 1937 Dr. Fritz Diepenhorst
 1938 – 1943 Elly Diepenhorst
 1949 – 1970 Katholischer Kirchenfonds St. Martin

Bewohnerstruktur:

bis 1918 Kaufleute 40 %, Angestellte 30 %, Akademiker 20 %
 bis 1943 Kaufleute 35 %, Angestellte 26 %, Geistliche 17 %
 nach 1949 Geistliche 41 %, Angestellte 35 %

Der erste Stock war bis 1933 durchweg mit einem Mieter belegt, darunter ein langjähriger Mieter über zwölf Jahre hinweg. Von 1934 bis 1970 belegten zwei Damen den ersten Stock. Auch im zweiten Stock, der immer einfach belegt war, bestanden langjährige Mietverhältnisse, zuerst von 1913 bis 1929 ein Kaufmann, dann von 1930 bis 1951 der/die Eigentümer, ab 1952 war langjähriger Mieter der Stadtpfarrer Joseph Öchsler, der zuvor schon seit 1949 im dritten Stock wohnte. Der dritte Stock war durchgängig mit einem Mieter belegt, die Mietdauern waren mit zwei bis drei Jahren und maximal sechs Jahren deutlich kürzer. Auch der vierte Stock war nur einfach belegt mit zwei langjährigen Mietern von 1913 bis 1933 und 1940 bis 1958.

Bismarckallee

1861 Am Bahnhof
 1865 Bahnhofstraße
 1949 Vaubanstraße
 1956 Bismarckallee

Vor der Anlage der Eisenbahnstraße stellte die heutige untere Bertoldstraße als „Bahnhofstraße“ die Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof dar. Die heutige Bismarckallee hieß bis 1865 „Am Bahnhof“ und anschließend „Bahnhofstraße“, wobei aber auch die in der Eisenbahnstraße stehenden Häuser unter dieser Straßenbezeichnung bis 1865 aufgeführt wurden. Von 1865 bis nach dem Zweiten Weltkrieg hieß sie Bahnhofstraße und wurde auf Veranlassung der französischen Besatzungsmacht in „Vaubanstraße“ umbenannt, bis sie 1956 den heutigen Namen erhielt.

Bismarckallee 10

Das Grundstück erschien 1861 erstmals als „Nr. 29“ im Besitz von Wagner & Füger (Maurermeister bzw. Architekt) im Adressbuch und wurde 1865 geteilt in 29a bis 29d = Bahnhofstraße 10–16. Vermutlich 1864/1865 als Wohnhaus errichtet und ab 1924 teilgeschäftlich genutzt. 1971 für den Neubau der Volksbank abgerissen. Zur Situation um 1930 und 1971 siehe Abbildungen 24 und 25.

Eigentümer:

1865 – 1929 Heinrich von Langsdorff, ab 1898 dessen Witwe, ab 1928 deren Tochter
 1930 – 1969 Verband der Oberbadischen Brauereien e. V.
 1970 Freiburger Gewerbebank

Bewohnerstruktur:

bis 1918	Kaufleute 35 %, Privatiers/Witwen 22 %, Akademiker 19 %
bis 1943	Kaufleute 35 %, Privatiers/Witwen 24 %, Akademiker 18 %
nach 1949	Akademiker 50 %, Angestellte 40 %

Der erste Stock wurde anfangs vom Eigentümer allein genutzt, ab 1895 mit einem, in wenigen Jahren mit zwei Mitbewohnern. Auch unter dem neuen Eigentümer wurde der erste Stock bis 1970 immer doppelt genutzt.

Der zweite Stock war von 1877 bis 1894 immer nur kurzfristig vermietet mit meist jährlichen Mieterwechseln. Erst 1895 zog mit Josef Stigler, dem Wirt der Bahnhofsgaststätte, ein langfristiger Mieter bis 1906 ein. Die nachfolgenden Mietverhältnisse betrug ebenfalls bis zu zehn Jahre, nach dem Krieg sogar 15 Jahre. Der dritte Stock erschien nur in den Jahren von 1921 bis 1926, 1937 bis 1943 und 1951 bis 1970. Er war immer an einen Mieter, nur in den ersten Nachkriegsjahren an zwei Mieter vermietet.

Das Hinterhaus erschien erst ab 1891 als Fotografenatelier und war vielleicht zuvor schon vom Eigentümer, der ebenfalls Fotograf war, als solches genutzt worden. Nach 1924 wurde das Hinterhaus nicht mehr aufgeführt.

Bismarckallee 12

Vermutlich 1866 (erste Nennung als Haus Nr. 29b) als Wohnhaus errichtet. 1971 für den Neubau der Volksbank abgerissen. Zur Situation um 1930 und 1971 siehe Abbildungen 24 und 25.

Eigentümer:

1866 – 1884	August Bark
1885 – 1919	Christian Mez, Bankiers-Witwe, ab 1914 Firma Christian Mez
1920 – 1939	Kommerzienrat Georg Himmelsbach, ab 1922 Eugen Himmelsbach
1940 – 1969	Hermann Futterer
1970	Freiburger Gewerbebank

Bewohnerstruktur:

bis 1918	Privatiers/Witwen 70 %, Akademiker 20 %
bis 1943	Kaufleute 53 %, Privatiers/Witwen 21 %
nach 1949	Privatiers/Witwen 33 %, Angestellte 27 %, Akademiker 20 %

Beide Stockwerke waren von 1877 bis 1913 immer nur einfach belegt, der Eigentümer bewohnte den zweiten Stock. Die Mietdauern im ersten Stock betrug zwischen sechs und 15 Jahre.

Ab 1914 wurde der erste Stock mehrfach belegt und zumindest teilweise geschäftlich durch den Verband der Oberbadischen Brauereien (siehe ab 1930 bei Bahnofsstraße 10) genutzt.

Auch nach 1919 waren das erste und zweite Stockwerk fast immer nur einfach belegt. Von 1934 bis 1940 erschien auch ein drittes Stockwerk, auch dieses fast ausschließlich einfach belegt.

In den Jahren 1949 bis 1951 waren der erste bis dritte Stock mehrfach, teilweise geschäftlich (Kommunistische Partei Deutschlands, Landwirtschaftsamt, Tierzuchtamt, Verband der badischen Rinderzüchter, Badischer Schweinezüchterverband, Kunst- und Versteigerungshaus Sasse) genutzt. Ab 1952 nutzte das Kunst- und Versteigerungshaus den zweiten Stock alleine.



Abb. 37: 1971 Eisenbahnstraße 49 und Bismarckallee 10–12 vor dem Abriss für den Volksbank-Neubau, Nr. 14 im Bild links angeschnitten. Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, W 134 Nr. 094116d Bild 1, Fotograf: Willy Pragher.

Der erste Stock war von 1952 langfristig bis 1970 an einen Mieter vermietet, im dritten Stock erschienen immer drei Mieter mit zwischen 1955 und 1970 langfristigen Mietverhältnissen. Ab 1951 erschien neu der vierte Stock, der anfangs mit zweien, von 1958 bis 1963 mit nur einem Mieter belegt war. Die Mietdauern mit zunächst ein bis zwei Jahren stiegen ab 1952 auf vier bis neun Jahre an.

Bismarckallee 14

1867 als Wohnhaus errichtet. 1968 für die Aula des St. Ursula-Gymnasiums abgerissen.

Eigentümer:

- 1867 – 1876 von Strübe, pensionierter Auditor
- 1877 – 1884 Victor Usländer, privat, 1884 dessen Erben
- 1885 – 1889 Jouan Kriemler, privat
- 1890 – 1897 Christ Renz, privat, ab 1895 dessen Witwe, 1897 deren Erben
- 1898 – 1905 Ernst Mayer, Steinbruchbesitzer
- 1906 – 1964 Josef Stigler, Bahnhofswirt, ab 1911 dessen Witwe, ab 1941 deren Erbengemeinschaft
- seit 1965 Allgemeine katholische Kirchenkasse

Bewohnerstruktur:

bis 1918	Privatiers/Witwen 71 %
bis 1943	Privatiers/Witwen 50 %, Kaufleute 38 %
nach 1949	Privatiers/Witwen 33 %, Angestellte 27 %, Kaufleute 20 %

Von 1878 bis 1890 waren beide Geschosse vom Eigentümer genutzt, nur in vereinzelt Jahren waren noch weitere Bewohner je Stockwerk genannt. Von 1891 bis 1905 wohnte der Eigentümer im zweiten Stock, der erste Stock war meist an einzelne Mieter mit Mietdauern zwischen ein und vier Jahren vermietet. Ab 1906 wurden wieder beide Stockwerke, ab 1910 auch das neu genannte dritte Stockwerk vom Eigentümer und dessen Familienmitgliedern genutzt. Erst ab 1924 erschienen neben dem Eigentümer einzelne weitere Mieter, der dritte Stock wurde fremd vermietet. 1935 zog die Eigentümerin in den dritten Stock und ihr Sohn vom ersten in den zweiten Stock, das erste Stockwerk wurde an zwei langfristige Mieter vermietet.

Nach dem Krieg war bis 1952 die Breisgau-Apotheke im ersten Stock, der nach deren Auszug weiter geschäftlich (Versicherungsbüro, Verlagsgesellschaft, Buchdienst) genutzt wurde. Der zweite Stock war langfristig an einen Arzt, der dritte Stock ebenfalls langfristig vermietet, dort erschienen in einzelnen Jahren noch bis zu drei Mitmieter.

Bismarckallee 16

1866 als zweistöckiges Wohnhaus errichtet und 1906 grundlegend umgebaut oder komplett neu errichtet und seitdem teilweise geschäftlich genutzt. Gebäude bis zum heutigen Tag in unveränderter Form.

Eigentümer:

1866 – 1884	Carl Günther, Ingenieur
1885 – 1890	B. Scherer, Apotheker
1891 – 1891	Louis Sinner, Brauereidirektor
1892 – 1905	Alois und August Krems
1906 – 1943	Ferdinand Kopf, Rechtsanwalt
1949 – 1970	Hermann Kopf, Rechtsanwalt, MdB

Bewohnerstruktur:

bis 1918	Privatiers/Witwen 32 %, Akademiker 26 %, ansonsten breit gestreut
bis 1943	Privatiers/Witwen 29 %, Akademiker 24 %, ansonsten breit gestreut
nach 1943	Privatiers/Witwen 30 %, Akademiker 25 %, Angestellte 25 %

Bis 1891 wurden beide Stockwerke vom jeweiligen Eigentümer bewohnt. Der neue Eigentümer schien das Gebäude ab 1892 „entmieten“ zu wollen, da von 1892 bis 1893 zunächst keine Bewohner genannt, anschließend im ersten Stock nur 1896 ein Mieter und im zweiten Stock nur von 1894 bis 1897 Mieter genannt wurden. 1898 und 1899 erschienen wieder keine Bewohner. In diesen Jahren⁶⁷ entstand der Neubau oder grundlegende Umbau, da ab 1900 vier Stockwerke

⁶⁷ An der Gebäudeseite zur Rosastraße ist im ersten Stock die Jahreszahl „1970“, im dritten Stock die Jahreszahl „1898“ angebracht.



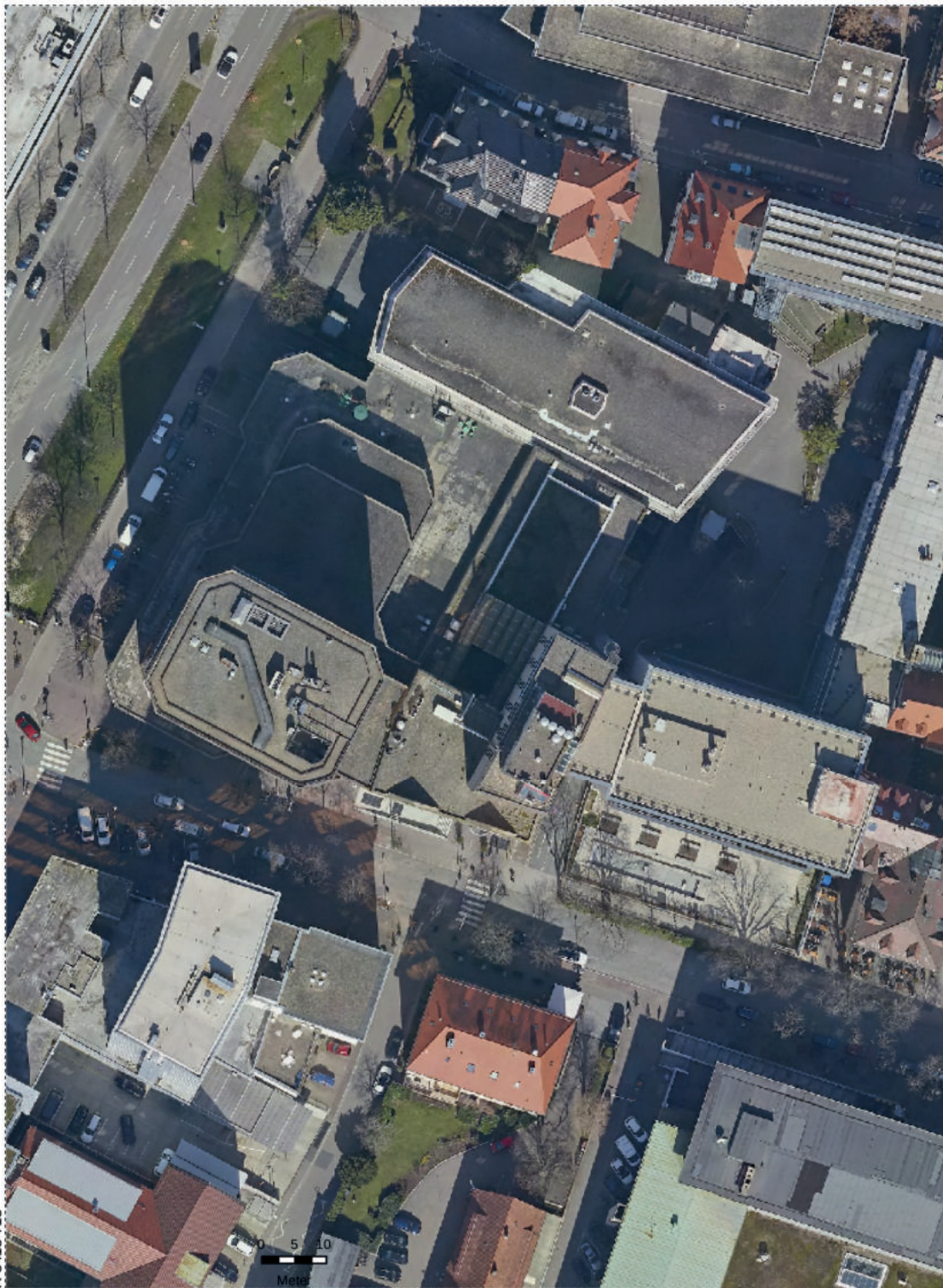
Abb. 38: 2015 Bismarckallee von der Stadtbahnbrücke aus. Hinter der Volksbank ist die Hausnummer 16 zu sehen. Foto: Sven Koppler.

ausgewiesen waren, die bis 1905 mit meist einjährigen Mietverhältnissen vermietet waren. 1906 wurden das erste und zweite Stockwerk unter dem neuen Eigentümer Ferdinand Kopf wohl als kombiniertes Kanzlei- und Wohngeschoss genutzt. Ein Teil des ersten Stocks war zusätzlich an einen langjährigen Mieter vermietet.

Der dritte und vierte Stock waren fremd vermietet: Der dritte Stock war über 40 Jahre an eine Witwe und deren Tochter, der vierte Stock zunächst mit drei- bis fünfjährigen Mietdauern an einen bis zwei Mieter, dann von 1931 bis 1943 an einen langfristigen Mieter vermietet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das erste Stockwerk langfristig an einen Rechtsanwalt vermietet und der zweite Stock als Kanzlei zusammen mit einem weiteren Rechtsanwalt genutzt. Der dritte und vierte Stock waren meist zweifach belegt, in beiden Geschossen mit sehr langfristigen Mietverhältnissen.

Abb. 39 (auf den nächsten Seiten): 2012 Vogelperspektive auf das Bahnhofsviertel. Quelle: FreiGis (wie Anm. 3), Daten: Stadt Freiburg.



R 3413 713

H 5318 282

H 5318 474

R 3413 993



Freiburg 
IM BREISGAU

Maßstab 1 : 720

Datum: 30.03.2019

Dieser Auszug wurde maschinell erzeugt.
Vervielfältigungen, Umarbeitungen, Veröffentlichungen
oder die Weitergabe an Dritte nur mit Zustimmung
der Stadt Freiburg i. Br. (FNP gültig bis 1:10000)



Abb. 40: 2007 Luftaufnahme des Bahnhofsviertels. Foto: Wikimedia Commons, Luftfahrer (Ballonteam Norbert Blau Freiburg), URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Freiburg_Bahnhof.jpg?uselang=de (Stand: 04.02.2010).

Die Luftaufnahmen zeigen eindrucksvoll den Wandel der Bebauung. Von den ursprünglichen Bürgervillen vermitteln nur noch Villa Kopf und das Anwesen Krems einen Eindruck. Colombistraße, Poststraße und in Teilen Rosastraße zeigen den zweiten Bebauungsabschnitt in geschlossener Blockbebauung. In der Eisenbahnstraße und Bismarckallee dominiert heute Hochhausbebauung.